

In dieser Ausgabe

Thema:

Lokale Zeitpolitik

Zum Thema	Seite 1
Hanau	Seite 3
Hamburg und Bremen	Seite 4
Bremen	Seite 6
München	Seite 7
Ein europäischer Lernprozeß	Seite 9
RaumZeitPolitik	Seite 10
Neue Literatur zum Thema	Seite 12

Aus der DGfZP

Einladung zur Jahrestagung 2007	Seite 13
Arbeitsgruppen der DGfZP	Seite 14
Who is who?	Seite 16

Veranstaltungen	Seite 15
------------------------	----------

Neue Literatur	Seite 17
-----------------------	----------

Aus dem zeit- politischen Glossar	Seite 19
--	----------

Antrag auf Mitgliedschaft	Seite 20
--------------------------------------	----------

Impressum	Seite 21
------------------	----------

Editorial

Noch einmal das Thema Zeit und Stadt. Aber aus einer anderen Blickrichtung. Im Zeitpolitischen Magazin Nr. 6 (Dezember 2005) stand der jüngste gesellschaftliche Wandel der Städte im Zentrum, die Entwicklung von deren Geschwindigkeiten, Rhythmen und Nutzungen. Es ging um Notwendigkeiten und Möglichkeiten, Raumplanung zeitbewusst werden zu lassen. In der vorliegenden 10. Ausgabe sind dagegen gesellschaftliche Veränderungen der zeitlichen Lebensführung der Stadtbewohner der Ausgangspunkt, und es geht darum, Zeitpolitik auf lokale Raum-Zeit-Zusammenhänge zu richten. Martina Heitkötter hat Ansätze lokaler Zeitpolitik zusammengestellt, die gegenwärtig in einigen deutschen Städten realisiert werden. Doch auch über den italienischen Ursprung der sozialen Bewegung „Zeiten der Stadt“ können Sie in dieser Ausgabe lesen. Und Sie finden auch Grundsätzliches zum Zusammenhang von Zeit und Raum in der kommunalen Politik.

Ende Oktober wird unsere nächste Jahrestagung stattfinden, diesmal in München im Rahmen einer Veranstaltungsreihe der Münchner Volkshochschule und der Evangelischen Stadtakademie zum Thema Zeit. Programm und Anmeldemodalitäten finden Sie in dieser Ausgabe. Sie sind herzlich eingeladen.

Die Redaktion wünscht Ihnen allen, liebe Leserinnen und Leser, eine schöne, zeitreiche Sommerzeit.

Helga Zeiher

Aktuelle Ansätze lokaler Zeitpolitik

Zum Thema

Was ist lokale Zeitpolitik?

Wie Zeitpolitik generell, so zielt auch lokale bzw. kommunale Zeitpolitik darauf, die zeitliche Lebensqualität von Menschen durch konkrete Gestaltungsmaßnahmen zu verbessern. Der zeitliche Ablauf der individuellen Alltage hängt nicht zuletzt davon ab, wie die vielfältigen öffentlichen Zeiten und Dienstleistungen vor Ort organisiert sind und welche Anforderungen die Organisation von Raum und Mobilität an die Zeit der Bürgerinnen und Bürger stellen. Da die jeweiligen Bedingungen vor Ort ausschlaggebend sind, gibt es den Bedarf an lokaler Zeitpolitik.

In der vorliegenden Ausgabe des Zeitpolitischen Magazins stellen wir neuere Ansätze lokaler Zeitpolitik vor. Innerhalb des weiten

Rahmens von Zeitpolitik verfügt dieses Politikfeld über eine vergleichsweise lange Tradition. In den beiden letzten Dekaden ist eine Vielzahl konkreter Modellprojekte entstanden. Diese waren zunächst politisch relativ randständig geblieben. Doch gegenwärtig gewinnt lokale Zeitpolitik zunehmend breites öffentliches und politisches Interesse. Der aktuelle Entwicklungsschub ist stark familienpolitisch ausgerichtet.

Warum wächst der Bedarf an lokaler Zeitpolitik?

- Mit der Reorganisation örtlicher Zeiten und Dienstleistungen reagiert lokale Zeitpolitik auf tief greifende Veränderungen in den gesellschaftlichen Zeitstrukturen des Arbeitens, der Informationsvermittlung und der Mobilität. Zunehmende

Individualisierung, Flexibilisierung und Beschleunigung bedeuten, dass gesellschaftliche Zeitstrukturen an kollektiver Prägekraft verlieren und erhöhte Synchronisierungsanforderungen an die Einzelnen stellen.

- Gleichzeitig wandelt sich die Arbeitsteilung in den Familien. Mehr Frauen sind erwerbstätig, und zwar nicht mehr nur in der klassischen Teilzeittätigkeit am Vormittag. Mütter und Väter müssen neue Formen finden, Zeit für Familien- und Erwerbsarbeit miteinander zu teilen. Für viele Eltern wird die zeitliche Vereinbarkeit von Familie und Beruf zu einer alltäglichen Zerreißprobe.
- Dort wo veränderte Alltagsanforderungen auf inadäquate Zeitstrukturen im örtlichen Nahraum treffen, brechen Zeitkonflikte auf. Kommunen, Betriebe, Dienstleistungsanbieter und andere örtliche Taktgeber erkennen, dass Zeitbedingungen neu organisiert werden müssen.

Die Anfänge lokaler Zeitpolitik

finden sich zum einen in wissenschaftlichen Konzepten der Verbindung von Raum und Zeit und zum anderen in der Frauenbewegung:

- In den 70er Jahren entwickelte Torsten Hägerstrand mit seinen Mitarbeitern in Lund/Schweden den Forschungsansatz der Zeitgeographie. Die meisten der vielfältigen Forschungsarbeiten richten sich auf konkrete lokale Zusammenhänge räumlicher und zeitlicher Bedingungen und beschreiben Verläufe individueller Alltage in Raum-Zeit.
- Mitte der 80er Jahre gründeten Frauen in einigen italienischen Städten die Bewegung „tempi della città“, die inzwischen erreicht hat, dass alle italienischen Städte verpflichtet sind, „Zeitbüros“ und „Zeitleitpläne“ einzuführen (siehe dazu in dieser Ausgabe Mückenberger: Ein europäischer Lernprozeß).

Das Konzept verbreitete sich im Laufe der 90er Jahre im Rahmen europäischer Aktionsforschungsnetzwerke über Italien hinaus. In Deutschland entstanden Modellprojekte in Hanau, Hamburg und Bremen. Mittlerweile lassen sich verschiedene Entwicklungen beobachten, die über den anfänglichen Charakter hinausweisen.

Ansätze lokaler Zeitpolitik

- Klassischer Ansatzpunkt lokaler Zeitpolitik ist die bedarfsgerechte Gestaltung und Koordination öffentlicher Zeittakte und Zeitstrukturen, wie z.B. Öffnungszeiten, Fahrpläne, Betreuungszeiten, Schulzeiten, Arztzeiten.
- Neue zeitlich entlastende Dienstleistungsangebote werden entwickelt, wie z.B. Hol- und Bringendienste, stundenweise Randzeitenbetreuung für Kinder oder Entlastung von Pflegenden.
- Informationen werden gebündelt zugänglich gemacht, z. B. Broschüren und Internetplattformen.
- Raumorientierte Ansätze stellen die Prüfung und Veränderung von Wegezeiten in den Mittelpunkt, etwa durch Dezentralisierung oder durch räumliche Bündelung von Dienstleistungen (siehe den Beitrag von Benjamin Herkommer).

Häufig sind es moderierte Abstimmungsprozesse zwischen lokalen Taktgebern, die in Form von Zeitkompromissen und neuen Zeitarrangements örtliche Infrastrukturangebote verbessern (so in Bremen – siehe den Beitrag von Ulrike Baumheier und Günter Warsewa). Der Beitrag von Ulrich Mückenberger zeigt am Beispiel eines aktuellen Hamburger Projekts einen neueren Ansatz lokaler Zeitpolitik, der städtebauliche Zugänge mit innovativen Beteiligungsformen unterschiedlicher Nutzergruppen verbindet.

Lokale Zeitpolitik für Familien

Einen „zeitpolitischen Ruck“ hat im vergangenen Jahr der 7. Familienbericht der Bundesregierung erzeugt. Um den vielfältigen Bedarfen von Familien zwischen Verlässlichkeit und Flexibilität familienpolitisch gerecht zu werden, ist das Zusammenwirken von Geldtransferpolitik, Infrastrukturpolitik und Zeitpolitik erforderlich – so die Grundbotschaft des Berichts. Zeit wird in der aktuellen Familienpolitik als eine Schlüsselressource für gelingenden Familienalltag erkannt, und deshalb auch als etwas, das politischer Gestaltung bedarf. Als Teil der zeitpolitisch bewussten Neujustierung der gesellschaftlichen Zeitregimes, die die Alltags- und Lebenszeit von Frauen und Männern bestimmen, wird auch die Gestaltung örtlicher Zeittakte betont. Im Rahmen dieser familienpolitischen Programmatik erkennen gegenwärtig immer mehr Akteure in Städten und Gemeinden die Relevanz örtlicher Zeitpolitik. Wenn attraktive lokale

Deutsche Gesellschaft für Zeitpolitik

Die Deutsche Gesellschaft für Zeitpolitik e.V. will dazu beitragen, dass Zeit politikrelevant wird. Das bedarf einer nachhaltigen Finanzierung. Für die Einwerbung von Spenden und Fördermitgliedschaften suchen wir deshalb eine/n engagierte/n Expertin/Experten im Bereich

Fundraising

auf Provisionsbasis.

Ihre Bewerbung richten Sie bitte an die

Deutsche Gesellschaft für Zeitpolitik e.V.
Geschäftsstelle
Prof. Dr. Karlheinz A. Geißler
Fakultät für Pädagogik
Universität der Bundeswehr München
85577 Neubiberg
Tel.: 089 / 6004-3149 (Sekretariat Fr. Mandl)
Fax: 089 / 6004-2315
karlheinz.geissler@zeitpolitik.de

www.zeitpolitik.de

Lebens- und Arbeitsbedingungen erzeugt werden sollen, wird versucht, alltagstaugliche „Zeitbrücken“ zwischen familialer Fürsorgearbeit und Erwerbsarbeit anzubieten. Zwei Beiträge in dieser Ausgabe veranschaulichen diese Dynamik auf kommunaler Ebene. Imke Meyer beschreibt die zeitpolitischen Aktivitäten, die die Stadt Hanau im Rahmen der Bundesinitiative „Lokale Bündnisse für Familien“ ergriffen hat. Diese Bundesinitiative setzt auf örtliche Netzwerke. Sie ist zu einem wichtigen Transmissionsriemen zeitpolitischer Gestaltungsansätze geworden. Eine andere Weise, Zeitpolitik als einen Kernbereich kommunaler Familienpolitik strukturell zu verankern, stellt der Beitrag über die

kinder- und familienpolitischen Leitlinien der Stadt München vor (siehe den Beitrag von Nicole Klinkhammer und Barbara Ametsbichler).

Das alles sind viel versprechende Entwicklungen, doch ist noch viel zu tun. Die Jahrestagung der DGfZP im Herbst dieses Jahres bietet die Möglichkeit, die Instrumente einer familienorientierten örtlichen Zeitpolitik im Zusammenhang zu diskutieren – Neugierige, Interessierte wie Aktive sind herzlich eingeladen!

Martina Heitkötter
Heitkoetter@dji.de

Hanau – die zeitbewusste Stadt

Das Hanauer Frauenplenum – ein Netzwerk von Frauen aus Initiativen, Kirchen, Parteien und anderen Organisationen – hat vor einem Jahrzehnt den „tempi della citta“-Impuls aus Italien (s. Einführung in das Thema) aufgegriffen und das Projekt „Hanau – die zeitbewusste Stadt“ entwickelt.

Zunächst wurde eine umfangreiche empirische Untersuchung durchgeführt. Zeitnöte, Zeitengpässe und Zeitwünsche von berufstätigen Frauen und von Hausfrauen wurden erfragt. 1250 Fragebögen konnten ausgewertet werden. Die Ergebnisse bestätigten die Ausgangsthese, dass für berufstätige Mütter der Alltagsstress besonders groß ist. Die am häufigsten genannten Zeit-Stressoren waren die Schnittstellen von Arbeitszeiten und Zeiten der Kinderbetreuung wie auch von Arbeitszeiten und Öffnungszeiten privater wie öffentlicher Dienstleister. Aus der Untersuchung folgte, dass die Vereinbarkeit von Beruf und Familie Schwerpunkt der Gestaltung der Zeiten sein sollte.

Ein Projektbeirat wurde gegründet, in dem Wirtschaftsverbände, Kammern, Kirchen, DGB, Einzelhandel, Wohlfahrtsverbände und natürlich das Frauenplenum vertreten sind und der hochkarätig besetzt ist. Schirmherr ist der Oberbürgermeister, die Federführung liegt bei der Frauenbeauftragten.

Erste Schritte waren:

- Unternehmen wurden für eine familiengerechte Personalpolitik gewonnen.
- Ein Notfallbetreuungsprogramm wurde erarbeitet, in dem erstmalig Wirtschaftsunternehmen mit der Verwaltung kooperierten.
- Die Stadt Hanau ließ sich als erste Kommune auditieren und erhielt das Zertifikat „Familie und Beruf“. Als Ergänzung zum Öffentlichen Nahverkehr wurden Anruf-Sammel-taxen eingeführt und Haltestellen auf Zuruf eingerichtet.

Durch die Förderung als Innovationspilot durch das BMFSJF im Rahmen der Initiative „Lokale Bündnisse für Familie“ und der Europäischen Kommission erhielt das Projekt einen neuen Auftrieb und eine thematische Zuspitzung. Mit öffentlichen und privaten Dienstleistern sollten Öffnungszeiten abgestimmt, und für berufstätige Eltern sollten Lücken in Kinderbetreuungszeiten überbrückt werden („Zeitbrücken“). Professionell Pflegende sollten Entlastung durch ehrenamtliche erhalten („Zeitinseln“). Im Prozessverlauf entwickelten sich weitere Ideen, um z. B. die Aufenthaltsqualität von Familien in der Innenstadt durch eine familienfreundliche Infrastruktur zu verbessern.

Alle Ziele waren nur durch eine intensive Diskussion mit den betroffenen Akteuren und Akteurinnen und im Bündnis zu erreichen. Sie setzten eine erhebliche Öffentlichkeitsarbeit voraus, um Anreize zu schaffen, um die Beteiligten (Eltern, Pflegende, Ehrenamtliche) zu erreichen und zusammenzuführen.

Folgende konkrete Ergebnisse konnten bereits erzielt werden:

- Neue Zeitarrangements bei Dienstleistungsangeboten. Jeweils zehn Arztpraxen und Handwerksbetriebe haben ihre Öffnungszeiten aufgrund des Projektes geändert. Diese neuen Zeiten sind zusammen mit den schon vorhandenen familienfreundlichen Öffnungszeiten der Betriebe und Praxen im Internet sowie in einer Broschüre veröffentlicht. Die kommunale Verwaltung bietet in allen Ämtern außerhalb der Sprechstunden Termine nach Absprache an. Die sonntägliche Öffnungszeiten eines Hallenbades wurde erweitert und der Eintrittspreis für Familien deutlich ermäßigt. Ein Wegweiser zu familienfreundlichen Angeboten der Geschäfte in der Innenstadt wurde gemeinsam mit der Marketing GmbH herausgegeben. Die Parkhaus GmbH hat Eltern-Kind-Parkplätze eingerichtet. Dies zu tun, wird künftig auch von Bauträgern verlangt.

- „Zeitbrücken“: Ehrenamtliche Seniorinnen und Senioren wurden gewonnen, die in der Lage sind, stundenweise Betreuungsarbeit zu leisten. Damit werden familiäre Betreuungslücken zeitlich geschlossen. Der Bedarf der Eltern übersteigt jedoch die Anzahl der Angebote an solchen Betreuungshilfen; bislang konnten 45 ehrenamtliche Betreuer/innen gewonnen werden.
Die Vorbehalte von professioneller Seite gegen dieses Programm waren sehr stark. Es wurde angezweifelt, ob ehrenamtliche Betreuer/innen ausreichende Fachkompetenz besäßen und das Wohl der Kinder gewahrt bliebe. Durch Austausch und Fachinformation wird die Qualifikation der Seniorinnen und Senioren gewährleistet. Die Eltern hatten ohnehin bei einer Abfrage das Gewicht auf persönliche und weniger auf fachlich pädagogische Kompetenzen der Ehrenamtlichen gelegt.
- „Zeitinseln für Mütter“. Inseln freier Zeit für Mütter wurden dadurch geschaffen, dass Vätern ermöglicht wurde, bestimmte Zeiten mit ihren Kindern zu verbringen. Mit vielen Kooperationspartnerinnen und -partnern wurde ein vielfältiges, insgesamt über dreißig Veranstaltungen umfassendes Vater-Kind-Programm entwickelt.
- „Zeitinseln für Pflegende“: Innerhalb eines Jahres wurden zwanzig Zeitinseln für Pflegende geschaffen. Der Bedarf wurde zögerlich angemeldet. Dieses Thema ist noch nicht ausreichend in der Öffentlichkeit verankert. Pflegende, meist Frauen, müssen unserer Erfahrung nach erst von dem eigenen Anspruch entlastet werden, alles allein schaffen zu müssen.

Einschätzung

Mit diesem Projekt wurden viele gesellschaftliche Gruppen neu in den Diskussionsprozess zum Thema (Familien-)Zeit einbezogen. Dies halten wir für eine der Voraussetzungen, wenn ein Kulturwandel herbeigeführt werden soll. In Hanau hat sich ansatzweise das Bewusstsein entwickelt, dass sich die Gesellschaft insgesamt auf die Bedürfnisse von Familien einstellen muss und nicht umgekehrt, und dass Zeit ein wichtiger kommunaler Gestaltungsfaktor ist. In einem (andauernden) Diskussionsprozess z. B. mit Dienstleistern muss auch weiterhin Überzeugungsarbeit geleistet werden, um den Prozess der Zeitgestaltung fortzuführen. Besonders die Erfahrungen der am „Brückenbau“ Beteiligten sind sehr positiv: für die Eltern bedeutet es eine konkrete Erleichterung, die Kinder erfahren den wichtigen Kontakt mit alten Menschen, und für die Seniorinnen und Senioren entstehen sinnvolle Aufgaben, die zur Steigerung auch ihrer Lebensqualität beitragen. „Zeitinseln“ erweisen sich als eine große Entlastung für überlastete Pflegende.

Die Hanauer Erfahrungen zeigen, dass die bessere Synchronisation von Zeiten zum Abbau von Alltagsstress beitragen kann und eine Erleichterung für berufstätige Eltern ist. Allerdings sind Zeitfragen auch oft Streitfragen und bedürfen eines moderierten Aushandlungsprozesses. Schnelle Ergebnisse sind in der lokalen Zeitpolitik nicht zu erwarten, aber der Weg lohnt, um auf kommunaler Ebene die Lebensqualität im Alltag zu erhöhen.

Imke Meyer

Imke.Meyer@hanau.de

www.hanau.de

Hamburg und Bremen – neue Gestaltungsansätze und -instrumente

Die lokale Zeitpolitik in beiden norddeutschen Hansestädten besteht seit eineinhalb Jahrzehnten aus aufeinander aufbauenden Pilotprojekten, die von unterschiedlichen Drittmittelgebern finanziert werden und die nach dem Ende der Projektlaufzeit oft – aber nicht immer – in dauerhafte Fachplanungen einmünden (Übersicht Mückenberger 2004). Dabei sind deutliche Fortschritte zu verzeichnen. Die beiden „Schrittmacher“ – der Modellversuch „Zeiten der Stadt“ in Hamburg Barmbek-Uhlenhorst ab 1994 (Issa 2000) und das Modellprojekt „Zeitbüro“ in Bremen-Vegesack ab 1996 (Heitkötter 2006) – waren soziale Moderationsprozesse, die bei einer gegebenen räumlichen Gestalt und Infrastruktur eines Stadtteils ansetzten und zeitliche Verbesserungen (Öffnungszeiten, Erreichbarkeit von Gütern und Dienstleistungen sowie Koordination von Zeiten) vorantrieben. Kernbestandteile lokaler Zeitpolitik waren schon damals:

- das Ansetzen an der zeitlich strukturierten Alltagsqualität von Menschen und
- die unmittelbare Beteiligung der Betroffenen an den neuen Zeitgestaltungen im Rahmen von sogenannten „Realexperimenten“¹.

Hinzugekommen ist in der Zwischenzeit dreierlei:

- zeitpolitische Anliegen wurden in die städtebauliche und architektonische Gestaltung vorverlagert;
- die Formen der Beteiligung von Einwohnern und zeitweiligen städtischen Bevölkerungen wurden theoretisch und praktisch neu konzipiert;
- den beteiligten Wissenschaftler/innen, Planern und Betroffenen wurde durch elektronische Zeitkarten das zeitpolitische Wissen in modellierter Form verfügbar gemacht.

Ich möchte diese Fortschritte an der jüngsten Projektgeneration veranschaulichen, die das Akronym VERA² trägt und in der Zeit von Mai 2004 bis Oktober 2007 vom BMBF³ gefördert wird (über dieses Projekt siehe auch ZpM 6).

VERA hat als drei Untersuchungsfelder Quartiere, die nicht mehr von einem industriellen Zeitrhythmus geprägt sind, sondern von dem Nebeneinander modernen Medien, Dienstleistungen und Wohneinheiten. Diese sogenannten „postfordistischen Quartiere“ sind in allen Großstädten und Metropolen im Vordringen. Sie tendieren zur Mischung von gesellschaftlichen Funktionen (Wohnen, Einkaufen, Arbeiten, Gastronomie, Kultur, vielfältige Dienstleistungen usw.), die je unterschiedliche Nutzungs- und Zeitmuster aufweisen. Deren Nebeneinander wird einerseits als „quirlig“ und „lebendig“ erlebt, es birgt andererseits Spannungen und Konflikte zwischen den unterschiedlichen Teilpopulationen und ihren Zeitinteressen. Klar: Eine 19-Stunden-Aktivität⁴ zieht die einen an (z. B. in die Gastronomie), „nervt“ die Anderen (z. B. ältere ortsansässige Bevölkerung).

Diese Quartiere spiegeln entwickelte "Urbanität". Sie fordern aber auch gestalterische Maßnahmen, um für alle die Alltagsqualität zu erhöhen. Zeitpolitisches Ziel ist, die Quartiere nachhaltig zu „vitalisieren“. Konkreter: Funktionelle Mischungen werden herbeigeführt bzw. aufrechterhalten; der Gefahr sozialer Entmischung (z. B. Verdrängung sozial Schwächerer, Älterer, Kinderreicher aus dem Quartier) wird entgegengearbeitet; das Beieinander gerade von Wohnen und Arbeiten soll als Bereicherung erlebt werden können; kommunikative, kulturelle und Bildungsräume werden geschaffen und aufrechterhalten, die auf das Quartier und seinen Zusammenhalt ausstrahlen.

Soweit die Zielpalette der Realexperimente von VERA.

Das erste Quartier (das *Hamburger Schanzenviertel*) ist „in Entwicklung“: es wandelt sich seit Jahrzehnten zu einem umtriebigen Medien- und Gastronomiequartier. Das zweite Quartier (das *Bremer Stephaniviertel*) ist „im Umbruch“: es wandelt sich plötzlich durch Zuzug einer großen Fernsehanstalt und einer Volkshochschule in ein Kultur- und Medienquartier um. Das dritte Quartier (die *Hamburger HafenCity*) ist „im Aufbau“: eines der größten europäischen wassergelegenen Kultur-, Medien- und Wohnquartiere entsteht.

Was geschieht in diesen Quartieren zeitpolitisch? In der *Schanze* werden – von dort tätigen Zeitgeographen – die

Raum-Zeit-Konfigurationen postfordistischer Quartiere erhoben, in elektronische Modellierungen umgesetzt und mit Betroffenen und Institutionen (z. B. Sanierungsbeirat) für Handlungsfelder erwogen. Im *Stephaniviertel* werden – von den dort tätigen Zeitpolitiker/innen – Planungs koordinationen für die noch nicht feststehenden Nutzungen vorgenommen, neue zeitpolitische Beteiligungsverfahren (die Verbindung von Choice-Work- mit Fokusgruppen-Verfahren und die Ausweitung der Beteiligung auf zeitweilige Quartiersnutzer, etwa Touristen, Geschäftsreisende usw.) eingesetzt und Entscheidungshilfen zu Leitsystemen, Quartiersbenennung und Verkehrswegeplanung gegeben. In der *HafenCity* werden – von den dort tätigen Urbanisten – der Aufbau der neuen Wasserstadt durch die Konzipierung einer Schule als „community knowledge centre“ (eine Schule, die sich zum Stadtteil öffnet und kulturell auf ihn ausstrahlt) und die architektonische Verbindung dieser Schule mit einer Kindertagesstätte angereichert – auch dies unter Beteiligung bereits ansässiger und zum künftigen Einzug in das neue Viertel entschlossener Personen. Insgesamt also recht unterschiedliche Aktivitäten, die darin kontrastieren, wie weit bereits auf die bauliche und infrastrukturelle Grundlage des Viertels zeitpolitisch Einfluss genommen werden kann.

Gerade in dieser jüngsten Projektgeneration trifft der zeitpolitische Ansatz auf großes Interesse der politischen und ökonomischen Entscheider in den Städten. Diese sind oft



Urbanes Eile-Management: San Diego

Auf einem besonders verstopften Stück Autobahn im Umland von San Diego gibt es seit ein paar Jahren „Expressspuren“. Für ihre kostenlose Benutzung müssen Pkws mit mehreren Insassen besetzt sein, ansonsten müssen zwischen zwei und acht Dollar für die acht Meilen lange Strecke bezahlt werden. Der Betrag steigt mit dem Verkehrsaufkommen und wird automatisch mithilfe vorher anzuschaffender elektronischen Sender vom Konto abgebucht. Da so der Verkehr immer flüssig bleibt, kann man bis zu 20 Minuten Zeit sparen.

B. H.

¹ Früher sprachen wir von Aktionsforschung, zu der nach wie vor große Verwandtschaft besteht. Zum Begriff und den wissenschaftstheoretischen Hintergründen von „Realexperimenten“ vgl. Mückenberger und Timpf (2006): *Transdisziplinarität als doppelte Grenzüberschreitung. Realexperimentelle Raum-Zeitgestaltung in urbanen Quartieren*. In: *Sozialwissenschaften und Berufspraxis*, Jg. 29, S. 225–48

² Das schöne Akronym VERA steht für „Verzeitlichung des Raumes“.

³ Bundesministerium für Bildung und Wissenschaft – die Förderlinie heißt SÖF (Sozialökologische Forschung).

⁴ Die „Rund-um-die-Uhr-Gesellschaft“ ist eine weit überzogene Vorstellung von dieser Entwicklung. Sie wird selbst in den großen Metropolen nicht erreicht. 19-Stunden-Aktivität ist hingegen nach unseren Messungen für solche Quartiere einigermaßen realistisch.

auf die genaue Ermittlung von Perspektiven der jetzigen und künftigen Nutzer/innen und auf plastische Szenarien der Modellierung künftiger Stadtteilnutzungs- und zeitstrukturen angewiesen. Auch Bürger/innen, Beschäftigte und Touristen gehen auf die wissenschaftlich unterlegten zeitpolitischen Beteiligungsansätze gern ein. Zunehmend wird von den Beteiligten erkannt, dass in Räume Zeiten sozusagen „eingebaut“ sind. Gerade wenn lokale Zeitpolitik auch die bauliche Seite der Stadtentwicklung in den Blick nimmt, werden aber auch Widerstände sichtbar: Fachplanungen und deren Regulative, finanzielle Interessen von Investoren lassen sich ungern durch Beteiligung belehren. Unternehmen, denen ein Umzug z. B. in die *HafenCity* bevorsteht, lassen sich oft auf Planungen der Lebensqualität der Mitarbeiter und ihrer Kinder erst ein, wenn sie da ansässig sind – d. h. wenn es für vorausschauendes Planen schon zu spät ist. In der lokalen Zeitpolitik sind mittlerweile präzise Verfahren entwickelt, um künftige Nutzer/innen an der Gestaltung zu beteiligen. Dennoch machen wir wieder die Erfahrung: Je

mehr ein Problem einer genau spezifizierten Teilbevölkerung schon heute unter den Nägeln brennt, umso mehr rührt sich etwas zur Lösung des Problems; je weiter weg das Problem, je diffuser die Betroffenheit davon, umso mehr werden die Problembehandlung und -lösung hinausgeschoben, „verdrängt“. Ein (nicht nur) zeitpolitisches Paradox ...

Heitkötter, M. (2006): Sind Zeitkonflikte des Alltags gestaltbar? Peter Lang, Frankfurt a. M. u. a.

Issa, S. (2000): Zeiten der Stadt – Forschungs- und Modellprojekt des Senatsamtes für die Gleichstellung Hamburg. In: U. Mückenberger (Hrsg.): Zeiten der Stadt. Bremen.

Mückenberger, U. (2004): Metronome des Alltags. ed.sigma, Berlin.

Mückenberger, U. und Timpf, S. (2006): Zukünfte der europäischen Stadt. Wiesbaden.

Ulrich Mückenberger

ulrich.mueckenberger@wiso.uni-hamburg.de

www.time-lab.de

www.vera-research.de

www.bremen.2030.de

Bremen – Stadtgestaltung durch Zeitpolitik

Bremen hat eine lange und vielgestaltige zeitpolitische Tradition, z.B. das Forum „Zeiten der Stadt“, das Bremer Perspektiven-Labor und das Zeitbüro in Bremen-Vegesack zur „zeitbewussten Stadt“. Das Förderprogramm „Stadt 2030“ des BMBF ermöglichte einer Koalition aus Politik und Wissenschaft, aus Verwaltungen und anderen Einrichtungen diese zwischen 2001 und 2004 – intensiv weiter zu entwickeln. Mit „zeitbewusst“ ist das bewusste Bemühen um eine „zeitgerechte“ Stadtentwicklung gemeint, bei der es um eine Form von sozialer Gerechtigkeit und die Verteilung von Lebenschancen geht: „Die Verständigung über Zeitbudgets von Bürgerinnen und Bürgern ist eine zentrale Frage der Zivilgesellschaft, ähnlich zentral wie die Verfügungsgewalt über Kapital und Arbeit. Je besser es gelingt, darüber Konsense herzustellen, desto mehr frei verfügbare Zeit springt für alle heraus und desto leichter wird es, die zivilgesellschaftlichen Probleme der Stadt auf lange Sicht zu lösen“ (Bürgermeister H. Scherf in: Info-Brief „Frau geht vor“ Nr. 2/2003, hg. vom DGB-Bundesvorstand).

Die konkret durchgeführten Stadtteilprojekte – u. a. zur Wiederbelebung von Innenstadt und Stadtteilzentren, zur Verbesserung von Dienstleistungsangeboten, Beseitigung von Mobilitätsengpässen oder zur Abstimmung und Veränderung von Öffnungszeiten – zielten darauf ab,

- die Wahlmöglichkeiten zwischen unterschiedlichen Arten der Zeitznutzung zu vergrößern;
- das Management von Familien und Haushalten zu erleichtern;
- die Abstimmung von Arbeits- und Öffnungszeiten zwischen verschiedenen Institutionen zu verbessern;
- und dazu beizutragen, dass Zeitabläufe neu oder anders erfahren und somit zu einer Bereicherung des Alltags werden können.

In ausgewählten Stadtteilen Bremens wurden *zivilgesellschaftliche Mobilitäts- und Zeitpakete* eingeleitet und erprobt. Das Ergebnis waren stadtteilbezogene Vereinbarungen zwischen Bürgerinnen und Bürgern, privaten und öffentlichen Betrieben, Verkehrsträgern, Gewerbetreibenden u. a. über abgestimmte Fahrpläne, Öffnungszeiten, Dienstleistungsangebote Die Leitvision „Bremen 2030 - eine zeitbewusste Stadt“ wurde erarbeitet, die den internationalen Wissensstand über Probleme und Chancen der Stadtentwicklung widerspiegelt und Leitlinien für eine zeitgerechte Stadtpolitik – u.a. ein Bürgerrecht auf eigene Zeitgestaltung – formuliert.

Die *Schlüsselprojekte* für eine zeitgerechte Stadtentwicklung, die mit der Leitvision 2003 vom Bremer Senat verabschiedet wurden, werden zur Zeit in einem Diskussions- und

Beteiligungsprozess zwischen Politik, Wirtschaft, Wissenschaft und Gesellschaft umgesetzt:

- (nachholende) Urbanisierung des Technologiestadtteils rund um die Universität Bremen;
- Gestaltung eines neuen Medienquartiers mit unterschiedlichen Zeitregimes unter Beteiligung der Nutzer/innen;
- Einbindung der Interessen der Bürger/innen in die Gestaltung der Öffnungszeiten und des Dienstleistungsangebots in den neu geschaffenen BürgerServiceCentern der öffentlichen Verwaltung;
- Weiterentwicklung von Schulen zu Bildungsknotenpunkten, die sowohl auf die Struktur der Alltagszeiten als auch auf den Bedarf an Bildungs- und Betreuungsleistungen in der Nachbarschaft/im Quartier ausgerichtet sind;
- Ausweitung der betriebsnahen Kinderbetreuung mit flexiblen Öffnungszeiten und Betreuungsangeboten.

Die einzelnen Schlüsselprojekte befinden sich in unterschiedlichen Stadien der Bearbeitung und Umsetzung. Die konkrete Realisierung von stadtpolitischen Forschungs- und Gestaltungsprojekten dieser Art ist auf Drittmittel angewiesen, die nicht immer ausreichend vorhanden sind. Dennoch ist es in den zurückliegenden Jahren gelungen, den zeitpolitischen Arbeitsprozess aufrecht zu erhalten und in allen Schlüsselprojekten Fortschritte zu erzielen.

Zwei Schlüsselprojekte möchten wir etwas näher beschreiben:

Schlüsselprojekt Medienquartier. Die Konzentration der Aktivitäten von Radio Bremen und der Volkshochschule im innenstadtnahen Stephaniviertel bietet die Chance zur Aufwertung dieses bislang eher randständigen Quartiers. Doch

deren Aktivitäten in den späten Abendstunden beieinträchtigen die Ruhe der Wohnbevölkerung. Um die Interessen der alten und der neuen Nutzer in die Entwicklung des Quartiers einzubinden und mit Planern und Investoren abzustimmen, hat die Forschungsstelle Zeitpolitik (Universität Hamburg) in Kooperation mit der Bremer Senatskanzlei und Radio Bremen ein mehrstufiges Beteiligungsverfahren initiiert. Vorschläge zur „verträglichen“ Belegung und zur Vorbeugung von Zeitkonflikten wurden entwickelt und konnten zum Teil bereits umgesetzt werden. So wurden, um die Lärmbelästigung der Anwohner durch Parksuchverkehr zu verringern, das Anwohnerparken räumlich und zeitlich ausgeweitet, Die Nutzung alternativer Verkehrsmittel wurde gefördert, indem ein Fahrradparkhaus geplant wurde.

Schlüsselprojekt Bildungsknotenpunkt. Die Öffnung von Schulen zum Stadtteil und die Einbeziehung von Eltern, Kinderbetreuungs- und Jugendhilfeträgern, Gesundheitsamt und Sportvereinen trägt sowohl zur Verbesserung der Bildungschancen von Schülern aus „bildungsfernen“ Familien als auch zur Erweiterung von Bildungsangeboten für Eltern und andere Zielgruppen im Stadtteil bei. Das Institut Arbeit und Wirtschaft der Universität Bremen hat gute Beispiele aus verschiedenen europäischen Regionen (z. B. die Groninger Fensterschulen) ausgewertet und führt derzeit mit den Ressorts für Bildung und Soziales unter dem Titel „Lernen in Nachbarschaften“ ein Pilotprojekt zur modellhaften Erprobung dieses Ansatzes in Bremer Stadtteilen durch.

Ulrike Baumheier und Günter Warsewa

ubaumheier@iaw.uni-bremen.de

gwarsewa@iaw.uni-bremen.de

www.bremen.2030.de

München – Lokale Zeitpolitik im Rahmen der „Leitlinie Kinder- und Familienpolitik“



Der 7. Familienbericht markiert auf bundespolitischer Ebene einen zeitpolitischen „Ruck“. Auch auf der lokalen Ebene ist dadurch zeit- wie familienpolitisch Einiges in Bewegung gekommen. Während an einigen Orten „Lokale Bündnisse für Familie“ zeitpolitische Aktivitäten entfaltet haben, ist München einen anderen Weg gegangen. Hier wurde vor kurzem in der Vollversammlung des

Münchener Stadtrats die „Leitlinie Kinder- und Familienpolitik“ verabschiedet, in der Zeitpolitik einen Kernbereich von Familienpolitik vor Ort darstellt.

Wie kam es zur Konzeption des Stadtentwicklungsplans?

Die Landeshauptstadt München formuliert seit 1963 in

Stadtentwicklungsplänen die grundlegenden Zielrichtungen ihrer kommunalen Stadtpolitik. 1998 einigte sich der Stadtrat auf eine neue Form dieser Planung, die „PERSPEKTIVE MÜNCHEN“ genannt wurde: ein integriertes, offenes Konzept, das die Chancen und Risiken der Entwicklung Münchens unter sich verändernden gesellschaftlichen Rahmenbedingungen thematisiert und einen flexiblen Orientierungsrahmen für die Leitlinien und Entwicklungsziele der Landeshauptstadt schaffen soll. Eingebettet in ein gesamtstädtisches Ziele-System wird dadurch eine langfristige Orientierung für die einzelnen städtischen Fachreferate möglich.

Im Frühjahr 2004 beschloss der Ausschuss für Stadtplanung und Bauordnung, im Rahmen der „PERSPEKTIVE MÜNCHEN“ eine eigene Leitlinie Kinder- und Familien-

politik vorzulegen. Kommunale Familienpolitik sollte als ein eigenständiges Strategiefeld der Stadtentwicklungspolitik weiterentwickelt werden. Denn München ist zwar immer noch eine der attraktivsten und wirtschaftsstärksten Städte im Bundesgebiet, doch stellen die demographischen Entwicklungen und der geringe Anteil von Kindern an der Stadtbevölkerung, die steigenden Lebenshaltungskosten und der anhaltende Abwanderungstrend von Familien die kommunale Familienpolitik vor enorme Herausforderungen.

Zeitpolitische Ziele¹

Aktuelle Forschungsbefunde (s. 7. Familienbericht), die auf die zunehmenden „Zeitnöte“ und „Zeitkonflikte“ von Familienmitgliedern hinweisen, haben bewirkt, dass das Thema Zeitpolitik seinen Weg in die Leitlinien der Landeshauptstadt gefunden hat. In einer Großstadt wie München, in der viele Mütter wie Väter erwerbstätig sind, wo ein hochflexibler Arbeitsmarkt besteht, und die Zahl der allein Erziehenden steigt, ist eine familienfreundliche Gestaltung der Zeiten im öffentlichen Raum wichtiger denn je. Deshalb hat sich die Landeshauptstadt in zwei explizit zeitpolitischen Leitlinien zum Ziel gesetzt, die Zeitgestaltung rund um die Familie in der Stadtgesellschaft zu verbessern. Folgende zeitorientierte Ziele werden formuliert:

- Ziel ist es, Familien mehr ‚Zeitwohlstand‘ und damit mehr Lebensqualität zu ermöglichen sowie eine familienfreundliche Zeitorientierung in der Stadtgesellschaft anzustreben. In München wird somit Zeitpolitik als Basis für nachhaltige Familienförderung verstanden.
- Kinder- und familienfreundliche Zeitpolitik in München unterstützt die Vereinbarkeit von Familie und Beruf. Familien sollen zeitlich entlastet werden, insbesondere allein Erziehende sowie Familien mit behinderten Kindern soll mehr gemeinsame Familienzeit ermöglicht werden.

Familienzeit und Arbeitszeit sollen besser vereinbar werden, Öffnungs- und Betreuungszeiten in Kindertageseinrichtungen sollen zeitsensibler gestaltet werden, Öffnungszeiten von Supermärkten, Banken, öffentlichen Verwaltungen, Schulen sowie die „Taktung“ öffentlicher Verkehrsmittel sollen familienfreundlicher werden.

Stationen des Prozesses und aktueller Stand

Nachdem das Sozialreferat (Stadtjugendamt) die Federführung für die Erstellung der Leitlinie erhalten hatte, wurde im Sommer 2005 ein erster Entwurf der „Leitlinie Kinder- und Familienpolitik“ erstellt. Diese Entwurfsfassung ist im Rahmen einer mehrteiligen Öffentlichkeitsphase mit einem umfangreichen Beteiligungsprozess vorgestellt und diskutiert worden. Neben Veranstaltungen für die Fachöffentlichkeit gab es auch ein „Familienforum“, das den Familien die Möglichkeit der Beteiligung eröffnete. Anregungen, Kritik und Vorschläge wurden aufgenommen und in den Entwurf eingearbeitet. Die stadtweit abgestimmte überarbeitete Leitlinie „Kinder- und Familienpolitik“ ist im Mai 2007 in der Vollversammlung des Münchner Stadtrates beschlossen und damit nun offiziell als Bestandteil des Stadtentwicklungsplans „PERSPEKTIVE MÜNCHEN“ aufgenommen worden. Darin heißt es: Ein „Aktionsbündnis für Familien“ soll im Sommer 2007 gegründet und an der Stadtspitze angesiedelt werden. Darüber hinaus ist für jedes der benannten familienpolitischen Handlungsfelder ein konkretes Leitprojekt vorgesehen. Eines davon ist als Leitprojekt „Arbeit und Familie: Innovative Wege zu einer neuen Arbeitszeitorganisation“ geplant. Alternative Arbeitszeitmodelle sollen entwickelt werden. Das Stadtjugendamt richtete im Rathaus eine zusätzliche Familieninformationsstelle ein. Eine „Fachstelle Familie“ ist für die Koordination der geplanten Leitprojekte und für die Konzeption eines Münchner Familienberichtes zuständig.

1 Neben den zeitpolitischen Leitlinien werden im Rahmen von fünf weiteren familienpolitischen Bereichen aktuelle Entwicklungstrends herausgearbeitet und entsprechende Handlungsmaßnahmen und Ziele formuliert: raumorientierte Aufgaben, arbeitsmarktpolitische und ökonomische Aufgaben, bildungspolitische Aufgaben, gesundheitsfördernde Aufgaben und Familien, Kinder und Jugendliche befähigende Aufgaben („Empowerment“).

Nicole Klinkhammer und Barbara Ametsbichler

nklinkhammer@dji.de

barbara.ametsbichler@muenchen.de

www.muenchen.de/familie

www.muenchen.de/familienwegweiser

www.muenchen.de/kindertagesbetreuung

www.muenchen.de/kinderbeauftragte



Urbanes Eile-Management: London

Im Londoner Stadtteil Westminster gibt es ein Problem mit verstopften Bürgersteigen. Im Jahr 2000 entbrannte eine Diskussion um die Gehgeschwindigkeiten von Fußgängern auf der Oxford Street. Von Touristen und einheimischen Einkaufsbummlern genervt, durch deren Trott die gewöhnliche Wegzeit von 19 Minuten im Extremfall auf eine Stunde ansteigen kann, gründeten lokale Büroarbeiter eine Initiative zur Einrichtung einer Schnellspur für Fußgänger, auf der eine Mindestgeschwindigkeit von drei Meilen pro Stunde eingehalten werden sollte. Nach langer öffentlicher Debatte verwarf das Council of Westminster die Vorschläge schließlich als zu aufwendig.

B. H.

„Zeiten der Stadt“ – ein europäischer Lernprozess

Auch bei *Zeiten der Stadt* sind neue Synthesen zwischen Wissen und Alltag, zwischen Wissenschaft und Politik des örtlichen Nahraumes entstanden. In allen uns bekannten Ländern sind neue Akteure in das territoriale Geschehen hinzugetreten, neue Akteurskonstellationen erzeugt worden. Nehmen wir ein Beispiel aus der Emilia Romagna, aus Modena. Dort wurde im Mai 1994 ein „Mobilitätspakt“ geschlossen, der ein ganzes Bündel alltagsrelevanter Transportfragen der Stadt und des Umlandes regelte. An diesem Pakt waren (neben Stadt und Region) um dreißig Assoziationen beteiligt – von den Verkehrsbetrieben, Taxifahrervereinigungen, Nutzervereinigungen bis zu allen Gewerkschaften. Der Mobilitätspakt war ein neues zivilgesellschaftliches Instrument, um ein Anliegen von öffentlichem Interesse im Sinne aller Betroffener mit ihnen zusammen neu zu regeln. Er war Ausdruck einer neuen governance – die sich nicht mehr in bürokratischer Kooperation zwischen Wirtschaft und Politik erschöpfte, sondern die aus dem neuen interaktiven Triangel von Zivilgesellschaft, Wirtschaft und Politik bestand, die sich einer für Alle verständlichen diskursiven Sprache bediente und die zu neuen Formen der Verständigung – eben des zivilgesellschaftlichen Paktes – führte.

Italien war (und ist) auf dem Gebiet der *Zeiten der Stadt* führend. Das Auftauchen neuer governance-Formen kann man aber überall in Europa beobachten. In Deutschland und Frankreich haben sie sich eher auf den Gebieten der Staats- und Verwaltungsmodernisierung und der Modernisierung der industriellen Beziehungen gezeigt. Einhergegangen mit dieser gemeineuropäischen Entwicklung ist ein Aufschwung des Austausches und der Kommunikation zwischen europäischen Ländern. Wir finden dies bei *Zeiten der Stadt* besonders ausgeprägt.

Dieses Feld hatte sich zunächst im italienischen akademischen Milieu und in der Frauenbewegung – auch der gewerkschaftlichen und politischen – herausgebildet. Warum es gerade in Italien begann, mag mit spezifischen Orientierungen der italienischen Frauenbewegung (Teilzeitarbeit ist wenig verbreitet, es gibt kein „nordisches“ Modell der Rollenverteilung von Männern und Frauen etwa in der Kinderbetreuung) ebenso wie mit besonderem Modernisierungsbedarf der italienischen Verwaltung zusammenhängen. Dieser Zeiten-Ansatz fand allmählich Resonanz in Mittel- und Nordeuropa. Zahlreiche Expertenbesuche und Delegationsreisen fanden statt. In Deutschland z. B. wurde 1992 der italienische Gesetzentwurf „Le donne cambiano il tempo“ (PCI 1990) vollständig übersetzt und veröffentlicht (Mückenberger 1992). Gleichzeitig wurde eine Delegation von je einem/r Wissenschaftler/in und einer Politikerin aus

Modena und Mailand zu den Landesregierungen von Bremen und von Hamburg eingeladen, um das Zeitgestaltungsmodell zu erläutern. Einige Zeit nach diesem Besuch wurde in Bremen das Forum „Zeiten der Stadt“ gegründet, von dem alle Bremer zeitpolitischen Gestaltungsprojekte ausgingen. In Hamburg fand das erste deutsche Zeiten der Stadt-Projekt in einem Stadtteil mit etwa 110.000 Einwohner/innen statt. Von da an verselbständigten sich die deutschen Initiativen von den italienischen Wurzeln, um sich aber ab 1995 – im Rahmen der Eurexcter-Projekts - wieder mit den italienischen Ansätzen zu verbinden und zu einem systematischen Erfahrungs- und Forschungsaustausch zusammenzutun (vgl. Mückenberger 2004).

Die französische Entwicklung vollzog sich gleichfalls im Eurexcter-Zusammenhang, auch sie war mit Exkursionen von wissenschaftlich und praktisch Tätigen nach Deutschland und besonders nach Italien verbunden. Auch die niederländische Entwicklung begann mit einer Erkundungsstudie in Deutschland und Italien (Breedveld et al. 1997) und setzte sich fort in der Aktivität der nationalen Kommission zur Tageszeitgestaltung und des durch sie beförderten großangelegten Projektförderprogrammes (Dijst et al. 2001; Mol 2002).

In Italien schritt die Entwicklung voran. Ein Jahrzehnt einer Experimentierphase war durch das Kommunalreformgesetz von 1990 ermöglicht worden – sie führte zum Aufbau des Zeitbüros oder anderer zeitpolitischer Projekte in 60 bis 80 Städten. Fortschritte wurden dort vor Allem erzielt auf dem Gebiet der Chronotopenforschung und der zeitbezogenen elektronischen Kartographie.

Im Jahre 2000 – am symbolischen 8. März – gelang derselben Livia Turco, die Ende der 80er Jahre maßgeblich den Gesetzentwurf „Die Frauen verändern die Zeiten“ verfasst hatte (PCI 1990), nunmehr als Ministerin, dieses Gesetz verabschieden zu lassen. Das Gesetz verpflichtet die italienischen Städte zur Errichtung von Zeitbüros und zur Einführung sog. Zeitleitpläne. Es sieht es vor, dass die Regionen zeitpolitische Projekte mit finanziellen Anreizen fördern können. Dazu müssen die Regionen entsprechende Umsetzungsgesetze schaffen. So entbrennt jetzt in den Regionen der Streit um Zeitpolitik, Anreizsysteme, Qualitätskriterien für gute Projektpraxis usw. (Details und Referenzen können nachgelesen werden in: U. Mückenberger 2004: *Metronome des Alltags*. Berlin: ed.sigma.)

Ulrich Mückenberger

*Aus „Lokale Zeitpolitik: Ein Gespenst geht um in Europa“.
In: Deutsche Gesellschaft für Zeitpolitik (2003): Zeit für Zeitpolitik.
Bremen: Atlantik*

RaumZeitPolitik

Die Forschung über die Zusammenhänge zwischen Zeit und Raum hat bereits beachtliche Ergebnisse gebracht, und es gibt Erfolge kommunaler Zeitpolitik. Vor diesem Hintergrund ist es erstaunlich, dass die räumliche Politik bis heute weitgehend *zeitblind* geblieben ist. Dabei sind es gerade die Steuerungsmechanismen der räumlichen Planung, die wesentlichen Anteil an der Gestaltung der Zeitstrukturen haben.

Schon auf der Ebene der Leitbilder, Konzepte und Visionen hat räumliche Politik – unausgesprochen – eine zeitliche Komponente. Das fordristische und tayloristische Leitbild der nach Funktionen getrennten Stadt hat eine dezidiert andere zeitliche Struktur als die gemischt genutzte gründerzeitliche Stadt, als deren Gegenkonzept es entwickelt wurde. Die räumliche und zeitliche Distanz zwischen den Nutzungen in der funktionsgetrennten Stadt minimiert wechselseitige Störungen und lässt alle Nutzungsarten ihrer zeitlichen Eigenlogik folgen. Gleichzeitig entstehen hohe räumliche und zeitliche Wegekosten und ein starrer Wechsel der separierten und homogen genutzten Räume zwischen on und off mit deutlich sichtbaren Folgen der schlagartig wechselnden Belebung der unterschiedlichen Quartiere zu unterschiedlichen Zeiten.

Im Zuge der nachmodernen Wiederentdeckung der „alten Stadt“ wurde das Leitbild der Stadt der kurzen Wege formuliert. Mithilfe der kleinräumigen Mischung von Funktionen sollen Wege verkürzt und so einerseits die Umwelt, andererseits die Zeitbudgets der Haushalte entlastet werden. Dabei steigt jedoch auch das Potenzial für Zeitkonflikte, da sich in funktionsgemischten Stadtquartieren gerade unter den flexibilisierten Bedingungen postfordistischer Zeitstrukturen Ruhezeiten, Lieferzeiten, Arbeitszeiten und Freizeiten räumlich überlagern.

Der Vergleich der Leitbilder deutet bereits an: Räumliche Politik und Planung entscheiden im Zuge der räumlichen Verteilung von Nutzungen auch über die zeitliche Landkarte der Stadt. Da dies jedoch sowohl Planungsträgern als auch Bürgern kaum bewusst ist, findet diese Zeitgestaltung implizit statt und werden die zeitlichen Konsequenzen räumlicher Politik nicht bzw. noch kaum diskutiert. Umgekehrt bedeutet dies, dass zeitliche Konflikte im Raum immer wieder mit Instrumenten der räumlichen Steuerung angegangen werden, die jedoch nicht für diesen Zweck ausgelegt sind.

Diese Unzulänglichkeiten zeigen sich auf allen räumlichen Ebenen:

- In der kommunalen Bauleitplanung steht mit der Baunutzungsverordnung ein fein ziseliertes Instrumentarium der räumlichen Steuerung zur Verfügung. Dessen Typisierung von nach ihrer Nutzungsstruktur unterschiedlichen Baugebieten beinhaltet zwar implizit eine zeitliche Charakterisierung, formuliert diese jedoch nicht explizit aus. Insbesondere bei der Überplanung gewachsener – d. h. weitgehend ungeplant entstandener – gemischt genutzter Quartiere entstehen daher häufig erhebliche Probleme, wenn Konflikte zwischen Nutzungen, die im Kern zeitliche Konflikte sind, mit räumlichen Steuerungsinstrumenten gelöst werden sollen. Häufig versucht die Planung, in solchen Stadtteilen die urbane Mischung grundsätzlich zu erhalten, im Detail aber gegenseitige Störungen zwischen verschiedenen Nutzungen zu entschärfen. Beides ist jedoch nur schwer gleichzeitig zu haben, da die Baunutzungsverordnung derlei Konflikte als räumliche Probleme auffasst und entsprechend größere räumliche Abstände, bzw. geringere Durchmischung als Lösungsansätze anbietet. Will die räumliche Planung geschützte Zeiten der Anwohner durchsetzen, mündet dies zwangsläufig in eine Bevorzugung der Raumnutzung Wohnen vor anderen



Urbanes Eile-Management: Washington D.C.

In Washington startete vor kurzem die jüngste Kampagne, „schnell“ und „langsam“ im Stadtverkehr auseinander zu halten. Aus geologischen Gründen ist das U-Bahnsystem Washingtons eines der am tiefsten gebauten der Welt. Aufgrund der Unfallgefahr auf den langen Rolltreppen ist deren Geschwindigkeit langsamer als üblich, wodurch Fahrzeiten von bis zu drei Minuten entstehen. Für die vielen eiligen Angestellten der Stadt wiegt es daher besonders schwer, wenn Touristen auf der ganzen Breite der Rolltreppe stehen und nicht, wie es sein sollte, nur auf der rechten Seite. Eine Gruppe „Stand to the right“ gründete sich, die an U-Bahnkunden T-Shirts mit Aufdrucken wie „Welcome to Washington D. C. Now please stand to the right!“ verkauft, um Touristen zu belehren. Die Betreibergesellschaft der U-Bahn hat die Diskussion jetzt aufgegriffen und eine eigene Kampagne gestartet. In den Zügen sind nun Aufkleber zu finden, die im Design von Wörterbucheinträgen Neologismen erklären, die für das Problem sensibilisieren sollen: „Escalifter“ ist wer links steht, wenn er eigentlich rechts stehen sollte, und „Escalump“, wer plötzlich zu einer menschlichen Fahrbahrschwelle (speed bump) wird, indem er unvermittelt am oberen oder unteren Ende von Rolltreppen anhält.

B. H.

Nutzungen, d. h. in räumlicher Entmischung zugunsten des Wohnens. Im Grunde soll aber ein zeitlicher Konflikt gelöst werden. Wo zeitliche Instrumente räumliche Nähe bei zeitlicher Distanz ermöglichen können, führen räumliche Instrumente in solchen Situationen eher zu räumlicher Distanz unter Beibehaltung der Gleichzeitigkeit. So entscheidet die räumliche Planung in gemischten Quartieren im Konfliktfall immer auch darüber, wessen Zeit am betreffenden Ort Vorrang hat, die Zeit der Anwohner oder die aller anderen Nutzer des Stadtgebiets, die ihre Zeitmuster in das Quartier „hineintragen“.

- Auf der Ebene der Landes- und Regionalplanung beeinflussen die Konzepte der Hierarchisierung des Siedlungsraums wie das Zentrale-Orte-System auch finanzielle Zuweisungen der Länder an die Gemeinden, zeitliche Prioritäten von Investitionsentscheidungen, unterschiedliche Ausbaustände von Verkehrsverbindungen zwischen den Gemeinden und verbreitet auch das kommunale Angebot von Dienstleistungen der sozialen Infrastruktur. In der aktuellen Debatte um die Tragfähigkeit dieser Infrastrukturangebote wird viel über die Finanzierung der öffentlichen Daseinsvorsorge geredet und weniger darüber, dass die räumliche Ausdünnung des Angebots den Haushalten nicht nur immer größere Wegedistanzen aufbürdet, sondern angesichts gleichzeitig abnehmender Netzdichte und Bedienungshäufigkeit im öffentlichen Personennahverkehr auch überproportional steigende Fahrzeiten.
- Auf der Ebene der nationalen Raumordnungspolitik werden immer wieder Schritte der Beschleunigung der verkehrlichen Verbindung zwischen zugleich immer weniger Großstädten vollzogen. Das Konzept der „Europäischen Metropolregionen“, das die Oberzentren als bisher höchste Ebene der Siedlungsstruktur ablöst bzw. diese in Metropolen und Oberzentren trennt, geht dabei mit der Entwicklung und Strukturierung des ICE-Hochgeschwindigkeitsnetzes Hand in Hand. Da in vielen Fällen die Geschwindigkeitserhöhung zwischen den Netzknoten höchster Stufe nur um den Preis der Verlangsamung und Angebotsausdünnung in der Fläche zu haben ist, entstehen zeiträumliche Verzerrungen: Der Raum zwischen den Metropolen wird stark komprimiert – die Peripherie bläht sich auf. Überspitzt formuliert laufen die neuen Leitbilder der Raumplanung einerseits auf die Herausbildung eines kleinen Kreises kontinuierlich aktiver Großstädte, verbunden durch maximal beschleunigte Verkehrswege, hinaus. – Andererseits werden „Resträume“ in den Netzmaschen der Langsamkeit preisgegeben.

So betrachtet ist räumliche Politik also immer auch Zeitpolitik. Die Integration der zeitlichen Perspektive in die Prozesse räumlicher Planung zu fordern, ist daher nur eingeschränkt ein Fall zusätzlicher Regulierung. Vielmehr geht es darum, explizit zu machen, was implizit bereits laufend

geschieht. Ausschlaggebender Grund dafür ist die Erfahrung, dass das implizite (Mit-)Steuern von Zeit durch Raumpolitik keine zufrieden stellenden Ergebnisse liefert und – und dies ist entscheidend – jegliche Debatte über Raumzeitstrukturen verhindert, also einen ganz wesentlichen Teil der Ergebnisse räumlicher Planung erst gar nicht zur Diskussion stellt. Ein erster Schritt zur Beachtung und expliziten Steuerung der Zeit im Rahmen der Stadt- und Regionalplanung wäre dementsprechend durch die Einführung von Informationsrechten der Bürger bzw. Informationspflichten der Kommunen getan. Müssten die Städte über die Zeitfolgen ihrer Planungen informieren, setzte dies auch den Vollzug entsprechender Analysen und Studien und einen Diskussionsprozess voraus, der die Zeit aus dem Hinterzimmer der Raumplanung hervorholen würde. Ein weiterer Schritt wäre die formale Aufnahme von Zeit als Belang im bauleitplanerischen Abwägungsprozess. Dies würde noch keine normative Haltung begründen, sondern Zeit lediglich zum Gegenstand auch normativ zu begründender Abwägungen unterschiedlicher öffentlicher und privater Belange machen. Eine Kommune könnte so auch eine 24-Stunden-Zone mit vollständig liberalisierten Zeiten bestimmen, sofern dies raumzeitlich zu begründen wäre. Ein ganz anderer, nämlich eine normative Haltung vorwegnehmender Weg würde dagegen eingeschlagen, übertrüge man die aus der Umweltverträglichkeitsprüfung bekannten Vorschriften und Prozeduren im Rahmen einer Zeitverträglichkeitsprüfung auf die Zeit. In dieser restriktiveren Variante müsste zunächst eine eindeutige normative Grundhaltung entwickelt und in der Folge jede Planung gegenüber dieser Vorgabe gerechtfertigt werden. Auf regionaler und überregionaler Ebene geht es zunächst einmal darum, bestehende Konzepte und Leitbilder auf ihre zeitliche Komponente hin zu überprüfen und diese zur Diskussion zu stellen. In den von starken Bevölkerungsrückgängen bedrohten peripheren Räumen können die gravierendsten Zeitfolgen des Rückzugs der öffentlichen Hand aus der Fläche zum Teil durch neue Angebotsformen vermieden werden, indem zum Beispiel einzelne Dienstleistungen arbeitsteilig, d. h. an verschiedenen Tagen von und in verschiedenen Kommunen angeboten werden. Dort, wo in Zukunft nicht einmal mehr eine solche Rumpfversorgung aufrecht erhalten werden kann und Räume tatsächlich nicht nur einer Unterversorgung, sondern der Langsamkeit preisgegeben werden, sollte dies auch so kommuniziert werden. Es ist schließlich nicht abwegig, dass, sofern die Beschleunigung und temporäre Ausdehnung in den Metropolen anhält, entvölkerte Regionen in der Peripherie eines Tages eine positive Konnotation als Rückzugsräume der Untätigkeit erhalten und keineswegs als aufgegeben, sondern vielmehr als (zeit-)privilegiert gelten.

Benjamin Herkommer
benjaminherkommer@freenet.de

Neue Literatur zum Thema

Ulrich Mückenberger und Siegfried Timpf (Hg.)

Zukünfte der europäischen Stadt

2007

363 Seiten

Wiesbaden: VS-Verlag für Sozialwissenschaften

ISBN-10: 3531155008

ISBN-13: 978-3531155005

Gelingende lokale Zeitpolitik vermag zwischen den unterschiedlichen Koordinations- und Handlungslogiken von gesellschaftlichen Teilsystemen und Lebenswelt zu vermitteln, zu übersetzen und so eine lokale Vertrauenskultur befördern, von der zu wünschen ist, dass sie die Forschungs- und Gestaltungsprojekte überdauert, die naturgemäß den Status einer temporären Intervention haben. Zeit wird aus unterschiedlichen disziplinären Perspektiven als zentrales Analyse- und Gestaltungsfeld ins Zentrum des Interesses gerückt, in dem zum einen die veränderten Signaturen der

konkreten alltäglichen Nutzung des Urbanen transparent werden und neue Möglichkeiten der Zeitverfügung entstehen können, wenn Verfahren gefunden werden, die zwischen zivilgesellschaftlichen Bedarfen und politisch-administrativen und ökonomischen Handlungslogiken vermitteln. Die europäische Stadt hat einzigartige Möglichkeiten, die in ihrer geschichtlich gewachsene Diversität von Lebensstilen und Lebenslagen in eine produktive Kraft zu verwandeln, wenn es gelingt, Differenzierung und Integration auszubalancieren.

(Verlagstext)



Urbaine No. 3 und No. 5

Gleich zwei Ausgaben einer sehr jungen Zeitschrift, die sich den Themen Stadt, Architektur und Landschaftsgestaltung aus einer dezidiert europäischen Perspektive widmet, beschäftigen sich mit Zeit. Die Zeitschrift Urbaine besitzt eine kleine Redaktion und eine Vielzahl von Korrespondenten in ganz Europa, etliche von ihnen als Studenten im Rahmen von Erasmusprogrammen unterwegs. Alle alten Ausgaben sind im Internet frei zugänglich, die aktuelle Ausgabe kann in einigen Büchereien bezogen werden, Abonnements werden online vertrieben.



Die dritte Ausgabe trägt den Titel „Temps de nuit“ und berichtet schwerpunktmäßig von einem Realexperiment der nächtlichen Stadterfahrung. Die teilnehmenden Beobachtungen wurden als Zwillingsodysseen durch die Stadt gleichzeitig in Dresden, Manchester, Lissabon und Barcelona durchgeführt und vom Musiker und Philosophen Marc Armengaud der Gruppe

AWP koordiniert. Darüber hinaus enthält das Heft noch Porträts der Nachtgesichter von Berlin, Rom, Athen und Dublin.

Die fünfte Ausgabe von Urbaine mit dem Titel „En rythme“ beschäftigt sich unter Anleitung der Philosophieprofessorin Eléonore Lacroix mit Zeit als Medium der Orchestrierung und Choreographierung der Stadt. Der Thementeil enthält ein Essay und drei Berichte, die ganz verschiedene Räume als Taktgeber präsentieren: einen Pariser Mietergarten, den Rio Tejo in Lissabon und den Berliner Hauptbahnhof.

Leider sind beide Ausgaben nur in französischer Sprache verfügbar, erst seit dem dreizehnten Heft gibt es auch immer eine deutsche Fassung. Wer sich jedoch die Mühe macht und auf Französisch liest, wird sicher nicht enttäuscht werden. Alle Hefte sind im Internet unter www.urbaine.net/archives/numeros/numeros.htm frei verfügbar, entweder als PDF oder als Präsentation in Flash.

Benjamin Herkommer

Einladung zur
Jahrestagung 2007
der Deutschen
Gesellschaft
für **Zeitpolitik**

Zeitpolitik für Lebensqualität

vom 26. bis 27. Oktober 2007
in der Evangelischen Stadtakademie
Herzog-Wilhelm-Strasse 24, 80331 München

Kooperation der Deutschen Gesellschaft für Zeitpolitik,
der Evangelischen Stadtakademie München
und der Münchner Volkshochschule

Freitag, 26. 10. 2007

18.30

Was ist und wozu brauchen wir Zeitpolitik?

Ulrich Mückenberger, Vorsitzender der DGfZP

19.00 – 20.30

Arbeitszeit - total flexibel?

Sind Arbeitszeitverlängerung und „Rente mit 67“ wirklich hilfreich? Wie müssten Arbeitszeiten aussehen, die in den Lebenslauf passen, die auf die Erfordernisse von Partner- und Elternschaft zugeschnitten sind? Haben nur Unternehmen oder hat nicht auch die Gesellschaft legitime Anforderungen an Arbeitszeiten und deren Gestaltung?

Kurzvorträge: *Eckart Hildebrandt; Ulrich Mückenberger; Vertreter von BMW und IG Metall*
Diskussion

Samstag, 27. 10. 2007

10.00 - 11.30

Raum-Zeit-Politik. Regelt das Baurecht den Zeitaltag?

Wer legt die Zeiten fest, die eine Fahrt zur Schule dauern darf? Wie viele Kneipen darf es im Mischgebiet geben und wie lange dürfen sie aufhaben? Wie schnell muss ein Baugesuch beschieden werden?

Kurzvorträge: *Dietrich Henckel; Stephan Reiß-Schmidt (Planungsreferat München); Erwin Huber (Staatsminister) (angefragt)*

Diskussion

11.30 - 12.00

Pause

12.00 - 13.30

Familien-Zeit-Politik – Soziale Zeiten und Lebensqualität

Welche Zeitpuffer, Zeitbrücken und Zeitreserven brauchen Mütter, Väter, Kinder? Wie sehen passgenaue und flexible Kinderbetreuungszeiten aus? Welche Gestaltungsmöglichkeiten haben

Kommunen, welche Dienstleistungen sind relevant? Wie kann eine familienorientierte lokale Zeitpolitik entstehen?

Kurzvorträge: *Martina Heitkötter; Frieder Graffe (Sozialreferent, München); Ulrike Hauffe (Landesbeauftragte für Frauen, Bremen) (angefragt)*

Diskussion

13.30 - 14.30

Mittagspause

14.30 - 16.00

Bildung-Zeit-Politik – Das Zeitdiktat der Schulen ändern

Ganztagsschule, früheres Einschulungsalter und kürzere Gymnasialzeit, Individualisierung von Lernprozessen – die aktuellen Reformen verlangen eine Abkehr vom gewohnten Zeitregime der Schule. Wie sollte Lernen rhythmisiert werden? Wie kann Schule zeitsensibel organisiert werden?

Kurzvorträge: *Helga Zeiher; Karlheinz Geißler; Maria Fölling-Albers*

Kommentare: *Otto Herz; Isabell Zacharias (Landeselternsprecherin, München)*

Diskussion

16.00 – 16.30

Pause

16.30 - 18.00

Zeit für Pflege: Zuwendung im Zeittakt?

Dass wir erfreulicherweise alle älter werden, hat zur Folge, dass Pflege und Sorge einen immer breiteren Raum im öffentlichen und privaten Leben einnehmen werden. Wie viel Zeit haben professionelle Pflegekräfte für ihre Aufgabe? Und wie gewinnen wir mehr Zeit für das Wesentliche: Zeit zu haben MIT den pflegebedürftigen Menschen?

Kurzvorträge: *Jürgen Rinderspacher; Svenja Pfah; Irmgard Herrmann-Stojanov*

Diskussion

18.00 – 18.30

Zusammenfassung: Zeitpolitik ist nötig – Zeitpolitik ist möglich!

Ulrich Mückenberger

Sonntag 28. 10. 2007

9.30-13.00

Mitgliederversammlung der DGfZP

(nicht öffentlich, Mitglieder erhalten eine gesonderte Einladung)

Praktische Hinweise

Ort

Evangelische Stadtakademie
Herzog-Wilhelm-Strasse 24, 80331 München.
Tel.: 089 54 90 27- 0, Fax: 089 54 90 27-15.
(Ortsbeschreibung: www.evstadtakademie.de)

Zu erreichen von München Hauptbahnhof:
U-Bahn U4 oder U5 ab Hauptbahnhof oder
alle S-Bahnen bis Haltestelle Karlsplatz/Stachus
(eine Station). Ab dort zu Fuß (0,4 km).

U-Bahn U1 oder U2 ab Hauptbahnhof
bis Sendlinger Tor. Ab dort zu Fuß (0,2 km).

Übernachtung

Im Hotel Andi City Centre, Landwehrstr. 33,
80336 München, Tel. 089 - 55 25 56 0
ist bis Mitte Juli eine Anzahl Zimmer für
Tagungsteilnehmer auf den Namen der
Evangelischen Stadtakademie reserviert.
Bitte melden Sie sich selbst an. (In München
sind Zimmer zu dieser Zeit knapp). Preis pro
Nacht im Einzelzimmer 75,- €. Stornierung:
bis 4 Wochen vor Anreise kostenfrei.

Tagungsgebühr 35,- €. Ermäßigung für
Schülerinnen und Studierende möglich.

Anmeldung ist erforderlich bei der
Münchner Volkshochschule unter Angabe
der Veranstaltungsnummer: AG 390 E
Telefonisch: 089 - 721 006 38/36
Online: www.mvhs.de
(siehe Veranstaltungsnummer)

Regionale und thematische Gruppen der DGfZP

Berliner Zeitpolitische Gespräche

Mitglieder aus Berlin und dem Umland, Wissenschaftler/innen, Praktiker/innen und Künstlerinnen, diskutieren in zeitpolitischer Perspektive Themen aus Gesellschaft, Kultur und Politik. Leitthema, das von Zeit zu Zeit auch philosophisch, politologisch und soziologisch explizit behandelt wird, ist die Frage, was Zeitpolitik ist, leisten kann und künftig leisten sollte.

Ein Kurzvortrag leitet das Diskussionsthema des Abends ein. Am Ende wird zeitpolitisch und DGfZP-organisatorisch Aktuelles besprochen.

Die Gruppe trifft sich regelmäßig am dritten Dienstag des Monats (außer im Oktober und in Ferienmonaten). Gäste sind jederzeit herzlich willkommen.

Nächste Termine:

18. September 2007; 20. November 2007; 15. Januar 2008; 25. Februar 2008 jeweils um 18.00 Uhr bei Prof. Dr. Dietrich Henckel, 10623 Berlin, Technische Universität Berlin, Gebäude B, Hardenbergstr. 40a, Zimmer Nr. 226

Kontakt: Dietrich Henckel d.henckel@isr.tu-berlin.de

Arbeitskreis „Bildungspolitik als Zeitpolitik“

Ziel ist, auf zeitliche und zeitpolitische Aspekte und Probleme im Bildungswesen aufmerksam zu machen, nicht zuletzt im Hinblick auf die aktuellen Schulreformen. Wie ist der heimliche Lehrplan der zeitlichen Organisation des Lernens im aktuellen Bildungswesen und in Reformkonzepten, wie der Ganztagschule, beschaffen? Wie kann Zeit zum Unterrichtsthema gemacht werden? Welche Qualifikationen zum Umgang mit Alltags- und Lebenszeit sind heute in Arbeits- und Alltagswelt notwendig, und in was für einem Verhältnis stehen diese zu zeitlicher „Lebenskunst“, wie sie in philosophischen Diskursen entwickelt wird?

Der Arbeitskreis aus Lehrern, Erziehungs- und Sozialwissenschaftlern und Weiterbildungs- und Zeitberatungs-Experten hat sich im Sommer 2005 per e-mail konstituiert. Erste Impulse finden sich im Zeitpolitischen Magazin Nr. 5 (Juli 2005).

Mitglieder des Arbeitskreises haben die Jahrestagung 2006 der DGfZP inhaltlich und organisatorisch vorbereitet und arbeiten gegenwärtig die Ergebnisse der Tagung weiter aus.

Kontakt: Helga Zeiher helga.zeiher@t-online.de

Arbeitskreis „Zeit in der Pflege“

Der Arbeitskreis hatte lange geruht und ist jetzt wieder aktiv geworden, seitdem mehrere DGfZP-Mitglieder in Berlin, Hannover und Köln an einem Forschungsprojekt zu „Zeiten in der Pflege“ kooperieren.

Der Schwerpunkt der Zusammenarbeit liegt auf der Frage, welche Auswirkungen Flexibilisierung und Verlängerung der Arbeitszeit auf das zeitliche Potential pflegender Angehöriger haben (werden), und welche Veränderungen

von Zeitstrukturen im Lebensumfeld geeignet erscheinen, diesen Personenkreis zeitpolitisch zu unterstützen (siehe den Themenschwerpunkt „Zeit in der Pflege“ des Zeitpolitischen Magazins Nr. 7, Mai 2006).

Interessenten bitte melden!

Kontakt:

Irmgard Herrmann-Stojanov, Köln. HerSt2@gmx.de

Norddeutsche Zeitpolitische Gespräche?

In Bremen, Oldenburg, Hannover und Hamburg gibt es jeweils mehrere Mitglieder der DGfZP. Auf der Mitgliederversammlung 2005 kam der Wunsch auf, auch in dieser Region einen Gesprächskreis zu politischen, kulturellen und ästhetischen Themen der Zeit und der Zeitpolitik auf-

zubauen: „Norddeutsche zeitpolitische Gespräche“. Es müsste sich jemand aus dieser Region bereit erklären, dies zu organisieren.

Kontakt: Ulrich Mückenberger
umueckenberger@t-online.de

Veranstaltungen

Ankündigungen Vorträge, Workshops, Tagungen

Hör' mal schnell – Zeiten der Aufmerksamkeit

Zeitakademie des Tutzinger Projekts „Ökologie der Zeit“

6.-8. September 2007 in Tutzing

Aus dem Flyer: „Am Anfang war das Hören. Die abendländische Kultur ist seit je her eine Hör- und Zuhörkultur. Dies gilt für die platonisch-sokratische Gesprächs- und Lehrform ebenso wie für die paulinische und augustinische Glaubenspraxis. Im Gegensatz zur Schrift ist das Hören unmittelbar. Es ist auf direkte Teilnahme und Anteilnahme ausgerichtet. Hören ist ein physiologischer Akt, Zuhören ein psychologischer. Im Zuhören begegnen wir dem Anderen, dem Du.

Wieweit aber gelingt das noch in Zeiten massiver Beschleunigung? Müssen wir für das Hören und das Zuhören in diesen schnellen, lauten Zeiten wie für so manches andere ebenso den Zeitnotstand ausrufen? „Hör' mal schnell!“ Geht das? Und wie macht man dies? Benötigen das Hören und das Zuhören ihre je eigenen Zeiten und existieren diese

noch? Brauchen wir vielleicht in Zukunft nicht nur Hör-, sondern auch Zuhörgeräte?

Hörkultur ist in den beschleunigten Zeiten zugleich auch Zeitkultur: eine Kultur, in der achtsam mit Zeiten der Aufmerksamkeit und deren Bedingungen umgegangen wird. Die Tutzinger Zeitakademie bietet Raum und Zeit für eine Rekultivierung des Hörens: Vorträge, Workshops und Diskussionen hierzu erwarten Sie ebenso wie HörRäume und filmrische Klangreisen. Wir laden Sie herzlich nach Tutzing ein, um jene Zeiten zu entdecken, die das Hören und das Zuhören fruchtbar, unterhaltsam und genussvoll machen“.

Informationen: www.ev-akademie-tutzing.de/doku/programm/detail.php3?lfdnr=988&part=detail

The Metaphysics of Time

Tagung zur Philosophie der Zeit an der Universität Bergamo

6.-8. September 2007 in Bergamo, Italien

Aus dem Flyer: “Topics in the philosophy of time include but are not limited to: time and tense; untensed theories of time; A-series and B-series; presentism and the block universe; the reality of the past; the specious present; the open future; the nature of passage; the flow of time; the direction

of time; identity through time; persistence and endurance; the topology of time and the hypothesis of time-travel; the philosophical significance of relativity; beginning and ending; God and eternity.”

Informationen: www.unibg.it/metaphysics-of-time

GOODBYE PRIVACY ARS ELECTRONICA

Festival für Kunst, Technologie und Gesellschaft

5.-11. September 2007 in Linz, Österreich

Aus dem Flyer: „Mobile and Ubiquitous – nicht mehr bloß hier und jetzt, sondern zu jeder Zeit an jedem beliebigen Ort präsent zu sein – diese schon lange und mit großer Euphorie in neue Technologien projizierte Sehnsucht ist manifeste Realität geworden, gewoben aus einem Netz, in dem jeder Teilnehmer ein Knoten ist, jeder Ausgang auch ein Eingang und jeder Empfänger auch ein Sender.

Zu jeder Zeit an jedem Ort können wir telematisch in Aktion treten, können jeden erreichen und sind für jeden erreichbar. Mithilfe unserer Atavare, Blogs und Tags nehmen wir digitale Gestalt an und legen uns mehr oder weniger fantasievolle Second Identities zu.

In rasendem Tempo entstehen gänzlich neue Formen von Öffentlichkeit mit neuen Spielregeln und (manchmal auch) neuen Hierarchien. Doch nicht nur Technologie, Information und Kommunikation sind omnipräsent geworden, sondern vielmehr wir selbst: zu jeder Zeit an jedem beliebigen Ort aufspürbar, auf wenige Meter genau lokalisierbar durch die digitale Signatur unseres Handys, klassifizierbar durch die umfassenden Persönlichkeitsprofile, die wir nichts ahnend auf all unseren digitalen Ausflügen hinterlassen.

Unter diesen Vorzeichen vollzieht sich eine weit reichende Neupositionierung und -bewertung der politischen, kulturellen und wirtschaftlichen Bedeutungen von Öffentlichkeit und Privatheit.“

Informationen: www.aec.at/privacy

Who Is Who? Mitglieder der DGfZP stellen sich vor

Das Zeitpolitische Magazin möchte dazu beitragen, die persönliche Vernetzung und die inhaltliche Zusammenarbeit zwischen den Mitgliedern der DGfZP zu stärken. An dieser Stelle bieten wir daher die Gelegenheit für Personen und Institutionen, die Mitglied in der DGfZP sind, sich in Form von Kurzportraits den Leserinnen und Lesern vorzustellen.



Imke Meyer

Leiterin der Projekte:

- Hanau – die zeitbewusste Stadt
- Innovationspilot Balance: Familiengerechtes Hanau – eine Stadt baut Zeitbrücken zur Vereinbarkeit von Familie und Beruf
- Audit Beruf und Familie in der Verwaltung

Es war Barbara Dürk, damals noch ÖTV, die mir während einer Zugfahrt von dem Projekt *Zeiten der Stadt* erzählt hat. Sie hatte die Idee aus Italien mitgebracht und war auf der Suche nach Frauen, die bereit waren, daraus ein Projekt zu entwickeln.

Zeiten zu gestalten, anstatt sich ihnen auszuliefern, war für mich eine faszinierende Idee.

Einen völlig anderen Umgang mit Zeit als in unserer Kultur üblich habe ich in Kenia erlebt. Dort habe ich 1975 als Studentin ein Projekt an der Uni Nairobi durchgeführt. Zeit war hier nicht Geld, und Pünktlichkeit schon mal gar nicht alles. Ich selbst gehöre eher zu den eiligen Menschen. 1948 in Bremen geboren, 1967 Abitur, anschließend Aufenthalt in

Paris, danach Ausbildung zur Modedesignerin. Abschluss des Studiums mit der Erkenntnis, dass Mode die Lebenszeit nicht sinnvoll füllt, und folgerichtig Aufnahme des Studiums der Politikwissenschaft an der Uni Hamburg mit Abschluss Diplom. Nach dem Studium privates und berufliches Engagement für Frieden und Abrüstung. 1990 Eintritt in den öffentlichen Dienst – und damit in eine Welt ohne Zeitwohlstand – als Geschäftsführerin eines Ausländerbeirates und schließlich, nachdem ich festgestellt habe, dass mir in allen Politikfeldern die Frage der Geschlechter begegnete, Frauenbeauftragte der Stadt Hanau. Auch bei der Gestaltung der Zeiten war für uns in Hanau der Ausgangspunkt, welche Zeiten Frauen brauchen aufgrund ihrer komplexeren Mobilität, und was sie sich wünschen, um sich nicht alltäglich aufzuschürfen an einem unpassenden Zeitsystem. Von der Muße allerdings, als einem der Ziele unserer Projekte, habe ich mich während des Zeitenprojektes immer wieder weit entfernt. Trotzdem hat die Beschäftigung mit der Zeit etwas verändert, und sei es die Erkenntnis, durch K. A. Geißler in Erinnerung gerufen, dass es schließlich Mephisto ist, der uns weismachen will, durch Ordnung sei Zeit zu gewinnen!

Imke Meyer, Hanau
imke.meyer@hanau



Anja Krystyn

Zeit und Politik woben seit jeher ein Netz um mein Leben. Geboren in Tschechien zu Zeiten des Kommunismus, emigrierte ich im 7. Lebensjahr mit meiner Familie nach Österreich. Ich wuchs in Wien auf, der Eiserner Vorhang fiel, ich promovierte in Medizin an der Uni Wien. Nebenbei spielte ich Theater und sang Musical. Meine Leidenschaft entführte mich bald nach New York, wo ich Schauspiel und Regie am Lee Strasberg Theater Institute studierte. Die Naturwissenschaft verbeugte sich vor der Muse und machte ihr Platz. Im Ticken der Uhren von Manhattan war Reflexion der Zeit überflüssig. Man musste zeitökonomisch handeln, um zu überleben. Eine artistische Übung für das Gehirn, die ich auf europäische Art meisterte: ich begann zu schreiben.

Die Sprache ist bis heute meine Heimat und mein politisches Vehikel. Nach meiner Rückkehr aus N. Y. und einem Jahr als Redakteurin und Regieassistentin beim ORF ging ich nach Berlin. Welch erfrischende, kühle Dusche der deutschen Sprache! Ich moderierte bei NewsTalk Radio Berlin und brachte mein erstes Soloprogramm auf die Bühne. Der Mensch in der Euphorie und Zwangsjacke des Wohlstandes ist zu meinem unerschöpflichen Thema geworden. Ich schrieb die Stücke „Liebe...ein Freier Fall?“ über den unmöglichen Spagat auf dem Seil der Gefühle. „Einsame Spitze“ wandelt auf den (h)eiligen Pfaden des Erfolgreichseins und erzählt Geschichten zum Lachen und Weinen über den schillernde Erfolgsmenschen. Auch lahme Enten dürfen sich dem Erfolg nicht entziehen. Der volle Terminkalender ist unsere stärkste Waffe. Alle Termine politisch korrekt zu managen hieße, wenige zu haben, nicht begehrt und somit auf dem Abstellgleis der Aufmerksamkeit zu sein. Unüber-

Die Sprache ist bis heute meine Heimat und mein politisches Vehikel. Nach meiner Rückkehr aus N. Y. und einem Jahr als Redakteurin und Regieassistentin beim ORF ging ich nach Berlin.

Welch erfrischende, kühle Dusche der deutschen Sprache! Ich moderierte bei NewsTalk Radio Berlin und brachte mein erstes Soloprogramm auf die Bühne. Der Mensch in der Euphorie und Zwangsjacke des Wohlstandes ist zu meinem unerschöpflichen Thema geworden.

Ich schrieb die Stücke „Liebe...ein Freier Fall?“ über den unmöglichen Spagat auf dem Seil der Gefühle. „Einsame Spitze“ wandelt auf den (h)eiligen Pfaden des Erfolgreichseins und erzählt Geschichten zum Lachen und Weinen über den schillernde Erfolgsmenschen. Auch lahme Enten dürfen sich dem Erfolg nicht entziehen. Der volle Terminkalender ist unsere stärkste Waffe. Alle Termine politisch korrekt zu managen hieße, wenige zu haben, nicht begehrt und somit auf dem Abstellgleis der Aufmerksamkeit zu sein. Unüber-

windbare Zeitnot schützt vor dem Absturz in die Bedeutungslosigkeit. Ist diese nicht schlimmer als das Risiko eines Herzinfarktes?

Die sich ändernden Zeiten rasten durch Berlin und seine Theaterszene. Ich drehte die Dokumentation „Seiltanz in Berlin“ über Politik und frei finanzierte Kultur. Das privatisierte Theater des Westens und die Bar jeder Vernunft waren meine Schauplätze und Mutmacher für freie Kunstschaffende. Sie werden oft von den finanziellen Miesmachern dieser Stadt übertönt und blühen dennoch weiter. Mein Theaterstück „LEBENSLUSTIG – Deutschland probt den Aufschwung“ erlebte 2006 am Theaterforum Kreuzberg seine Uraufführung. Fünf Protagonisten mit fünf Lust-

Philosophien machen sich auf die Suche nach Erfüllung in Zeiten der Krise. Woher kommen Wohlstand, Risikofreude und warmes Klima zwischen den Menschen wirklich? Nicht von der Sonne am Himmel, wie sich im Verlauf des Stückes zeigen wird. Der Umgang mit Zeit gibt der Lust am Leben einen Kick, dessen Richtung jeder selbst bestimmen kann. Mich führte er nach der Premiere nicht zufällig zur Gesellschaft für Zeitpolitik.

Die wissenschaftliche und künstlerische Betrachtung der Zeit scheinen mir wie zwei Schattierungen derselben Farbe. Welcher Reflex das Auge des Betrachters erreicht, hängt vom Einfall des Lichts ab ...

Anja Krystyn, Berlin
anjakrystyn@web.de

Neue Literatur aus dem Kreis der DGfZP



WSI-Mitteilungen

Schwerpunktheft 4/2007: „Arbeit-Zeit-Politik“

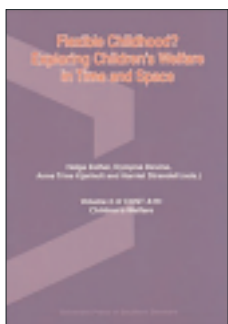
Bestellmöglichkeiten: Bund-Verlag GmbH, Leserservice WSI-Mitteilungen, 60424 Frankfurt/M. Service-Telefon: 069-79 50 10-96; Schnell-Fax: 069-79 50 10-12 oder über WSI im Internet. Die WSI-Mitteilungen im Internet: www.wsi-mitteilungen.de. Der Newsletter der WSI-Mitteilungen kann kostenlos abonniert werden über www.boeckler.de/cps/rde/xchg/hbs/hs.xsl/159.html

Die Vorzeichen für die Arbeitszeitpolitik haben sich geändert. Ökonomische Effizienzkalküle bestimmen in zunehmendem Maße die Entwicklung der Arbeitszeit. Anforderungen an familien-, alters- und belastungsgerechte Arbeitszeiten kommen zu kurz. Diese Diskrepanzen sind Gegenstand des Schwerpunktheftes „Arbeit-Zeit-Politik“ der WSI-Mitteilungen. Die Beiträge beleuchten die voranschreitende Ökonomisierung der Arbeitszeit. Sie analysieren, in welchem Ausmaß sich verschiedene Formen flexibler Arbeitszeiten überlagern und welche Beschäftigtengruppen hiervon betroffen sind. Sie zeigen aber auch, dass sich dieser Prozess nicht ungebrochen durchsetzt. Korrigierend wirkt die Rolle der betrieblichen Interessenvertretungen. Um gesellschaftlichen und individuellen Zeitanforderungen besser Geltung zu verschaffen, plädieren die Beiträge für eine Reaktivierung sowohl staatlicher als auch tariflicher Arbeitszeitpolitik. Vorgeschlagen werden u. a. neue Modelle von Ziehungsrechten. Sie sollen den Beschäftigten Ansprüche auf Freistellungen von der Arbeit sichern, die im Laufe des Erwerbslebens für unterschiedliche Zwecke zur Verfügung stehen.

Im Einzelnen enthält das Heft folgende Beiträge:

- Kerstin Jürgens: Die Ökonomisierung von Zeit im flexiblen Kapitalismus
- Thomas Haipeter/Steffen Lehndorf: Wer bestimmt über die Zeit? Über Gewerkschaften und andere Akteure der Arbeitszeitpolitik
- Andreas Lange/Martina Heitkötter: Familiäre Lebensführung und Arbeitszeiten – Spannungsfelder und familienpolitische Gestaltungsaufgaben
- Ulrich Mückenberger: Ziehungsrechte – Zeitpolitisches Instrument zur „Freiheit der Arbeit“
- Nick Kratzer/Dieter Saue: Ein neues Verhältnis von Zeitökonomie und Zeitpolitik
- Hermann Groß/Hartmut Seifert/Georg Siegl: Formen und Ausmaß verstärkter Arbeitszeitflexibilisierung
- Peter Ellguth/Markus Promberger: Arbeitszeitsituation und Betriebsrat – Eine Matched-Pair-Analyse

**Die nächste Ausgabe des ZpM
 wird das Thema „Pausen“ haben.**



Helga Zeiher, Dympna Devine, Anne Trine Kjørholt, Harriet Strandell (Eds.)

Flexible Childhood? Exploring Children's Welfare in Time and Space

2007

Odense: University Press of Southern Denmark

238 Seiten

ISBN-10: 8776742024, ISBN-13: 978-8776742027

Children's spaces are widening – culturally and socially: socially their spaces are more often multicultural, and culturally they are enlarged through mobility in the globalised and virtual spaces in the mediatised world. Children's times are also less confined by strict borderlines; the more flexible and individualised use of time in the world of work impacts on children's lives in families, day care and school. The chapters of this volume each present particular temporal and spatial aspects of social change in childhood.

The aim of the book goes even further; it is directed toward considering the impact of such change on children's welfare. As former boundaries between generations begin to

blur and neo-liberal forces enter all realms of people's lives, it can no longer be taken for granted – as it was in former periods of modernity – that continued efforts to realise the childhood project will automatically guarantee the 'best interest of the child'. With respect to children's welfare in time and space, tensions between demands from the market economy, dynamics of rationalisation and technology, and visions of a 'good' childhood are discussed in the book.

Together with volume 1, Childhood, Generational Order, and the Welfare State, this book is the final result of COST Action 19, Children's Welfare, which has been supported by the European COST Framework. *(Verlagstext)*

Rezension

Ludwig Heuwinkel

Umgang mit Zeit in der Beschleunigungsgesellschaft

Schwalbach/Taunus

Wochenschau Verlag

2006

Oftmals geht es dem Schullehrer so, dass er sich affiziert fühlt von dem einen oder anderen Sujet – aber ach! es gibt keinen fertigen Arbeitsbogen zum Text, von einer netten Unterrichtseinheit ganz zu schweigen. Zum Thema „Zeit“ hat das Suchen jetzt ein Ende und von nun an gelten keine Ausreden mehr, sich der Sache nicht zu widmen. Vom „Umgang mit Zeit in der Beschleunigungsgesellschaft“ handelt das für Unterrichtssituationen verschiedenster Art aufbereitete Buch von Ludwig Heuwinkel und ist rundum zu empfehlen.

Es handelt sich nämlich um ein Werk, das auf angenehme, weil bescheidene Art von der Flut der Zeitliteratur abweicht. Die Tatsache berücksichtigend, dass auf diesem Gebiet in den letzten Jahren eigentlich alles gesagt wurde – nur nicht von jedem – beschränkt sich der Autor auf eine kenntnisreiche, doch kurze Einleitung in die Gesamtproblematik und

stellt dann in 54 Kurztexten namhafter Zeitanalytiker prägnante Beschreibungen zu Themenkreisen sowohl historischer als auch aktueller Art vor.

Die Struktur der Einzelkapitel ist dabei immer die gleiche: An den einleitenden Autorentext, der in das Thema einführt und einige gezielte Angaben zur Materialauswahl enthält, schließt sich jeweils die Materialzusammenstellung an, gekrönt von einer gut durchdachten Ansammlung konkreter Arbeitsvorschläge. Im Unterscheid zu vielen Schulbüchern sind auch längere Texte ausgewählt, die Leser sollen und müssen sich nämlich, wie der Autor, selbst Lehrer, hier einmal seinem Berufsstand gemäß deutlich und bestimmt feststellt, für die Auseinandersetzung mit den Gründen der vielfältigen Beschleunigungstendenzen in unserer Gesellschaft „genügend Zeit mitbringen“.

Für den Nutzer hat das den Vorteil einer umfassenden Materialgrundlage, mit der man gut die eine oder andere Woche anspruchsvollen Unterrichts füllen kann – wie angedeutet ist das Literaturverzeichnis ein „who is who“ der gegenwärtigen Zeit-Nomenklatur.

Wobei die Adressaten dieses Buches nicht nur schulische Lerngruppen der Sekundarstufe II sind, sondern auch die Schulen des Zweiten Bildungsweges. Für die Studierenden der Abendschulen, Abendgymnasien und Kollegs ist der persönliche Umgang mit Zeit ein besonders relevantes Thema, da sie aufgrund ihrer zusätzlichen Berufstätigkeit häufig unter Zeitdruck stehen.

Wer nun aber ängstlich auf die Rahmenlehrpläne blickt und das Thema „Zeit“ dort gar nicht findet – der Verfasser räumt selbst ein, dass das von ihm entfaltete Spektrum dort nicht als eigenständiges und umfassendes Unterrichtsthema ausgewiesen ist – den verweist Ludwig Heuwinkel auf einige Anknüpfungsmöglichkeiten wie z. B. den Themenbereich „Sozialer Wandel“ oder die mittlerweile geforderten interdisziplinären Fächerverbindungen.

Der Autor hat sich der Anstrengung dieser Arbeit unterzogen in der Hoffnung, dass ein bewusster individueller und gesellschaftlicher Umgang mit Zeit in der von ihm konstatierten Beschleunigungsgesellschaft mehr Zeitsouveränität und Zeitwohlstand ermöglicht.

Der Einzelne wird angeregt, sich mit Fragen des Zeitbewusstseins und Zeiterlebens auseinanderzusetzen und somit „zu einem zufrieden stellenden Verhältnis von Arbeit (auch Schule und Studium), Familie und Freizeit zu gelangen“, wodurch sich dann auch neue Möglichkeiten für kreative und kulturelle Aktivitäten ergeben können.

Der gesellschaftliche Nutzen soll darin bestehen, dass durch das Bewusstwerden der negativen Folgen gegenwärtiger Beschleunigungsprozesse ein Anstoß zur Bereitschaft gegeben wird, an politischen Veränderungsprozessen mitzuwirken. Darauf hofft natürlich auch die Deutsche Gesellschaft für Zeitpolitik!

Nicht nur aus diesem Grund haben wir, um mit Luther zu sprechen, ein Werk „so der Heiligen Schrift nicht gleich gehalten, und doch nützlich und gut zu lesen“ vorliegen und sprechen eine dringende Kaufempfehlung aus.

Susanne Schroeder

Aus dem Zeitpolitischen Glossar

Das „Zeitpolitische Glossar“ (s. www.zeitpolitik.de) versammelt kurze Texte zu Grundbegriffen, Feldern, Instrumenten und Strategien der Zeitpolitik. Es entstand in einer Zusammenarbeit der Deutschen Gesellschaft für Zeitpolitik und dem Tutzingener Projekt „Ökologie der Zeit“ und wurde 2004 von Martina Heitkötter und Manuel Schneider herausgegeben.

Timen: Vom englischen Verb „to time“ abgeleiteter Anglizismus, der ein Verhalten in und mit der Zeit impliziert: die Zeit bestimmen für etwas, zeitlich abpassen oder einrichten, den richtigen Zeitpunkt wählen, auch: den Takt halten. „Timen“ meint ein aktives, souveränes Umgehen mit der Zeit. Man ist ihr nicht ausgesetzt, sondern gestaltet sie, in dem man den richtigen Zeitpunkt wählt oder das Zeitmaß, die Dauer für einen Prozess bestimmt und damit auch den Ablauf einer Handlung terminiert. Systemtheoretisch betrachtet ist Zeit zunächst ein Problemfaktor: Sie ist in der Regel knapp. „Zeit ist der Grund für Selektionszwang in komplexen Systemen, denn wenn unendlich viel Zeit zur Verfügung stünde, könnte alles mit allem abgestimmt werden.“ (Luhmann 1988, S. 70) Ein System reagiert auf Zeitknappheit optimal, wenn es eigene Zeitstrukturen entwickeln und bereithalten kann, um auf die Zeitvorgaben der Umwelt zu reagieren. Es entwickelt damit Systemzeit oder Eigenzeit. In der politischen Praxis bedeutet dies zum einen, dass Zeit bereit gehalten werden kann für einen Arbeitsvorgang, der regelmäßig oder erwartbar ist, oder dass für neu auftre-

tende Probleme Lösungsansätze mit Zeitplänen entwickelt werden. Zum anderen bedeutet das aber auch, dass man für die Bearbeitung eines Problems den richtigen Zeitpunkt wählt. Das eigene Timen, das Timen einer Behörde, eines Ministeriums oder einer politischen Ebene (Bund/Land/Kommune) darf aber den Blick auf die Zeitstrukturen anderer Systeme im Hinblick auf gemeinsames Handeln nicht aus dem Auge verlieren, damit der richtige Zeitpunkt nicht verpasst wird.

Niklas Luhmann (1971): Die Knappheit der Zeit und die Vordringlichkeit des Befristeten. In: Ders.: Politische Planung. Opladen, S. 143-164.

Niklas Luhmann (1987): Soziale Systeme. Grundriss einer allgemeinen Theorie. Frankfurt/Main.

Gisela Riescher (1997): Parlamentarische Zeitstrukturen zwischen geschichtlichen Traditionslinien und moderner Funktionalität. In: ZfP 1/1997, S. 100-115.

Prof. Dr. Gisela Riescher

gisela.riescher@politik.uni-freiburg.de

Das Zeitpolitische Glossar sowie alle Ausgaben des ZpM finden Sie auf www.zeitpolitik.de.

ZEITKÜNSTE

„Nehmen wir die Musik. Sie ist doch mit der Wirklichkeit am allerwenigsten verbunden... Und dennoch: trotz alledem dringt die Musik durch irgendein Wunder mitten in unsere Seele! Was für ein Echo gibt es in uns als Antwort auf die zur Harmonie gebrachten Töne! Welch einen Quell höchsten Genusses bildet sie, uns miteinander verbindend, und erschüttert uns...“
(sagt Stalker zum Professor)

aus: *Stalker*. Film von Andrej Tarkovskij. Rußland 1979

Sie sind noch nicht Mitglied der DGfZP?

So können Sie es werden:

Bitte schicken Sie Ihre Anmeldung an die Geschäftsstelle der DGfZP:

Prof. Dr. Karlheinz Geißler

Fakultät für Pädagogik

Universität der Bundeswehr München

85577 Neubiberg

Der jährliche Mitgliedsbeitrag beträgt 75,00 €, ermäßigt 40,00 €.

Er ist zu überweisen auf das Konto: Zeitpolitik e.V., 533 048 105, bei der Postbank Berlin, BLZ 100 100 10.



Mitgliedschaft in der Deutschen Gesellschaft für Zeitpolitik

Hiermit beantrage ich die Mitgliedschaft in der Deutschen Gesellschaft für Zeitpolitik e.V.

NAME _____

STRASSE UND HAUSNUMMER _____

POSTLEITZAHL UND ORT _____

TELEFON _____

FAX _____

E-MAIL _____

DATUM UND UNTERSCHRIFT _____

Deutsche Gesellschaft für Zeitpolitik

Geschäftsführender Vorstand:

Prof. Dr. Ulrich Mückenberger, Hamburg
Dr. Jürgen P. Rinderspacher, Hannover
Dr. Helga Zeiher, Berlin
Prof. Dr. Karlheinz A. Geißler, München

Beratender Vorstand:

Dr. Uwe Becker, Düsseldorf
Prof. Dr. Christel Eckart, Kassel
Dr. Martina Heitkötter, München
Prof. Dr. Dietrich Henckel, Berlin
Dr. Christiane Müller-Wichmann, Berlin
Dr. Dagmar Vinz, Berlin

Geschäftsstelle:

Prof. Dr. Karlheinz A. Geißler
Fakultät für Pädagogik
Universität der Bundeswehr München
85577 Neubiberg
Tel.: 089 / 6004-3149 (Sekretariat Fr. Mandl)
Fax: 089 / 6004-2315
karlheinz.geissler@zeitpolitik.de

Kontoverbindung: Zeitpolitik e.V.
Postbank Berlin
Konto-Nr. 533 048 105
BLZ 100 100 10

www.zeitpolitik.de

Impressum

Das Zeitpolitische Magazin (ZpM) für die Mitglieder der Deutschen Gesellschaft für Zeitpolitik e.V. und für Interessierte im Umfeld erscheint mehrmals im Jahr. Es wird von der DGfZP herausgegeben. Es ist kostenfrei und wird als PDF-Datei per eMail verschickt. Bestellung und Abbestellung bitte formlos an die Redaktion.

Verantwortlich für Inhalt (V.i.S.d.P. und gemäß § 10 Absatz 3 MDStV) und Redaktion dieser Ausgabe: Helga Zeiher und Martina Heitkötter (Thema)

Ständiges Redaktionsteam:

- Marion Fabian - marion@marionfabian.de
Who Is Who, Prosaisch-lyrisch Querliegendes
- Dr. Martina Heitkötter - mheitkoett@aol.com
Veranstaltungskalender, Informationen
- Benjamin Herkommer - benjaminherkommer@freenet.de
Literatur
- Dr. Ellen Kirner - ellenkirner@web.de
Dr. Emma Tempikus, Lektorat
- Prof. Albert Mayr - timedesign@technet.it
Zeit (-politik) in Kunst & Kultur
- Dr. Dagmar Vinz - vinz@zedat.fu-berlin.de
Regionale und thematische Gruppen der DGfZP
- Dr. Helga Zeiher - helga.zeiher@t-online.de
Nachrichten aus der DGfZP,
Koordination der Redaktionsarbeit

Satz: Anna von Garnier - post@annavongarnier.de

Namentlich gekennzeichnete Artikel geben nicht notwendigerweise die Meinung der Redaktion wieder. Das ZpM ist als Gesamtwerk urheberrechtlich geschützt. Das Copyright liegt bei der Deutschen Gesellschaft für Zeitpolitik e.V., das Urheberrecht namentlich gekennzeichneten Artikel liegt bei deren Verfasser/innen.

Das Zitieren aus dem ZpM sowie die Übernahme namentlich nicht gekennzeichneten Artikel ist gestattet, solange solche Inhalte keiner kommerziellen Nutzung dienen und die Deutsche Gesellschaft für Zeitpolitik e.V. als Quelle genannt wird. Die Redaktion bittet um Zusendung eines Belegexemplars.

Das ZpM wird mit größtmöglicher Sorgfalt erstellt; Links auf Webseiten von Dritten werden auf Funktionalität geprüft. Mit Urteil vom 12. Mai 1998, Aktenzeichen 312 O 85/98 „Haftung für Links“, hat das Landgericht Hamburg entschieden, dass man durch die Anbringung eines Links die Inhalte der verlinkten Website ggf. mit zu verantworten hat. Dementsprechend distanziert sich das ZpM ausdrücklich von allen Inhalten der Webseiten von Drittanbietern, auf die ein Link gelegt wird. Wir machen uns deren Inhalte nicht zu eigen.

Verletzungen von Urheberrechten, Markenrechten, Persönlichkeitsrechten oder Verstöße gegen das Wettbewerbsrecht auf fremden Webseiten waren nicht augenscheinlich und sind der Redaktion eben so wenig bekannt wie eine dortige Erfüllung von Straftatbeständen.